Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

18.6.1940 (No. 141)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1413763

Visual Library

Wilhelmshavener

Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 18,6 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0.36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 141 | Wilhelmshaven, Dienstag, den 18. Juni 1940 | 10. Jahrgang

Frankreich militärisch zusammengebrochen

Marschall Pétain bittet um Bedingungen

Zusammenkunft Führer - Duce

Lähmendes Entsetzen in London

Führerhauptquartier, den 17. Juni

Der Ministerpräsident der neugebildeten französischen Regierung, Marschall Pétain, hat in einer Rundfunkansprache an das französische Volk erklärt, daß Frankreich nunmehr die Waffen niederlegen müsse.

Er wies dabei hin auf einen von ihm bereits unternommenen Schritt, die Reichsregierung von diesem Entschluß in Kenntnis zu setzen und die Bedingungen zu erfahren, unter denen das Deutsche Reich bereit sei, den französischen Wünschen zu entsprechen.

Der Führer wird den Königlich-italienischen Ministerpräsidenten Benito Mussolini zu einer Aussprache treffen, in der die Haltung der beiden Staaten überprüft werden soll.

Landesbibliothek Oldenburg

Festung Metz ergab sich

Führerhauptquartier, 18. Juni

Die Festung Metz hat sich gestern nachmittag einer deutschen Abteilung ergeben.

Berlin, 18. Juni

In schärfster Verfolgung stoßen unsere Truppen dem zurückflutenden Feinde nach. Immer wieder gelingt es durch blitzschnelles Zupacken für den weiteren Fortgang der Operationen wichtige Geländepunkte zu besetzen. So nahm der bereits einmal im OKW. genannte Kommandeur eines Schützenregiments, Oberstleutnant Balck, seiner Division weit voraus, in kühnem Handstreich Flugplatz und Stadt St. Dizier, vernichtete dort mehrere Flugzeuge und machte weitere große Beute.

Ein Panzerregiment unter Führung seines Kommandeurs, Oberstleutnant Eberbach, besetzte im letzten Augenblick vor der Sprengung durch den Feind eine äußerst wichtige Seinebrücke.

Einer Infanteriedivision gelang es in den letzten Tagen, bei einem verzweifelten, mit Panzerkräften geführten französischen Gegenangriff, von 20 angreifenden Panzern 15 zu vernichten.

Der Feind ist auf seiner Flucht an vielen Stellen nicht mehr in der Lage, sein Kriegsmaterial mitzuführen. So wurden bei Sens, südostwärts Paris, sieben Eisenbahngeschütze erbeutet.

Der gestrige Wehrmachtsbericht

Frankreichs Heeresmacht in völliger Auflösung

Der Ring um die Maginotlinie geschlossen – Orléans durch kühnen Zugriff genommen – Luftwaffe setzte Vernichtungswerk fort – Zügiges Vorgehen gegen den Rhein-Marne-Kanal – Siegreiches Fortschreiten auch auf dem Westufer des Oberrheins – Deutsche U-Boot-Waffe versenkte über 100000 to

Führerhauptquartier, 18. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt:

Die zusammengebrochenen französischen Armeen fluten in der Masse unter starken Auflösungserscheinungen, scharf verfolgt von unseren Truppen, nach Süden und Südwesten zurück. Dort, wo Teilkräfte sich noch zu geordnetem Widerstande aufrafften, wurden sie unter schweren Verlusten geworfen.

Durch kühnen Zugriff einer beweglichen Abteilung, die durch den Divisionskommandeur persönlich geführt wurde, gelang es, Orleans und einen dortigen Loire-Uebergang unversehrt in Besitz zu nehmen.

Gegen die zurückgehenden feindlichen Kolonnen setzte die Luftwaffe ihr Vernichtungswerk fort. Zahlreiche Loirebrücken wurden getroffen. Dichte Kolonnen, die sich vor diesen Brücken stauten, wurden mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen.

Die über Burgund und über Langres vorbrechenden schnellen Truppen haben weit nach Süden Raum gewonnen. Zwei Flugplätze mit 39 startbereiten und mit Bomben beladenen Flugzeugen wurden hier genommen.

Südöstlich Besancon wurde die Schweizer Grenze erreicht und damit der Ring um die aus Lothringen und aus dem Elsaß weichenden französischen Kräfte geschlossen.

Im nördlichen Lothringen nähern sich unsere Truppen von Nordwesten der Stadt St. Mihiel.

In Ausnutzung des Durchbruches durch die Maginotlinie südlich Saarbrücken sind unsere Divisionen dort trotz stellenweise hartnäckigen Widerstandes des Feindes in zügigem Vorgehen gegen den Rhein-Marne-Kanal. Chateau-Salins, Dieuze und Saarburg sind genommen.

Auch auf dem Westufer des Oberrheins ist unser Angriff über den Rhein-Rhone-Kanal auf die Vogesen zu in siegreichem Fortschreiten.

Im Elsaß unterstützen Kampf- und Sturzkampfverbände sowie Flakartillerie das Heer wirksam im Erdkampf.

Befestigungswerke und Bunker wurden mit Bomben schwersten Kalibers angegriffen.

Die Verluste des Feindes in der Luft betrugen insgesamt 8 Flugzeuge, davon wurden 5 im Luftkampf, 3 durch Flak abgeschossen; 3 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Die deutsche U-Boot-Waffe versenkte in den letzten Tagen über 100000 Tonnen. Ein U-Boot unter Führung des Kapitänleutnants Frauenheim meldet die Versenkung von 41500 BRT. Schiffsraum, darunter den britischen Dampfer Wellington-Star von 11400 BRT. Ein weiteres U-Boot unter der Führung von Oberleutnant z. S. Endraß meldet 53000 BRT. als vernichtet, darunter den britischen Hilfskreuzer „Carinthia" von 22300 BRT. Einem weiteren U-Boot gelang es, im Moray-Firth einen britischen Hilfskreuzer von rund 9000 BRT. zu versenken.

*

Beim Rhein-Uebergang zeichnete sich der Major eines Pionierbataillons, Gantke, durch tapferen persönlichen Einsatz besonders aus.

Neue Ritterkreuzträger:

Hauptmann Balthasar und Oberleutnant Harras

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Dem Hauptmann Hilhelm Balthasar in einer Kampfgruppe, dem Oberleutnant Horst Harras in einem Flakregiment.

Hauptmann Wilhelm Balthasar hat, wie schon der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 15. Juni bekanntgab, im Luftkampf 20 Gegner zum Absturz gebracht und 11 feindliche Flugzeuge am Boden durch Angriffe aus der Luft vernichtet. Ihm wurde die hohe Auszeichnung verliehen für seine persönliche Tapferkeit, in Anerkennung des kühnen Angriffsgeistes, den er als Jagdflieger bewiesen hat.

Oberleutnant Horst Harras hat am 24. Mai mit einem Geschütz seiner schweren Flakbatterie die Mauer der Zitadelle von Boulogne sturmreif geschossen. Unter schwerstem Abwehrfeuer brachte er das Geschütz 20—30 Meter vor der Mauer in Stellung. Nachdem er in die Mauer Breschen geschossen hatte, drang er mit seinem Erkundungsoffizier und einem Unterwachtmeister zur Erkundung der Angriffsmöglichkeiten in die Zitadelle ein und war so der erste deutsche Soldat, der die Zitadelle von Boulogne betrat. Er stürmte mit einer Schützenkompanie sodann den Wehrgang der Zitadelle und entwaffnete dort trotz heftigen Feuers die Besatzung in Stärke von 2500 Mann. Er zwang dadurch den Komandanten zur Aufgabe des Widerstandes und machte den Rest der Besatzung in Stärke von 6000 Mann zu Gefangenen. Durch hervorragende Tapferkeit, Mut und in besonderer Einsatzbereitschaft eroberte so Oberleutnant Harras die Zitadelle von Boulogne im Handstreich.

Frankreichs Niederbruch England isoliert

Wilhelmshaven, 18. Juni

Der 17. Juni 1940 ist für alle Zeiten ein Tag, der in der Weltgeschichte einen einzigartigen Platz einnehmen wird. Es ist der Tag, an dem Marschall Pétain, der gegenwärtige Ministerpräsident Frankreichs, den Niederbruch Frankreichs angemeldet und das Deutsche Reich um die Bekanntgabe der Bedingungen gebeten hat, unter denen Frankreichs Waffenstreckung angenommen werden kann.

Unerhörte militärische Erfolge hatte schon in den Tagen zuvor in sich überstürzender Folge das Oberkommando der deutschen Wehrmacht berichtet. Am 5. Juni erst war, nach der blitzartigen Niederwerfung Hollands und Belgiens und nach der Vernichtung der riesigen französisch-englischen Flandern-Armeen, unsere Wehrmacht zu der großen Schlacht in Frankreich angetreten. Am 7. Juni bereits war die tiefgegliederte französische Verteidigungszone, die den Namen Weygand-Linie führte, restlos überrannt, standen die deutschen Armeen südlich der Somme. Am 11. Juni flüchtete die damalige französische Regierung aus Paris. Der deutsche Ansturm näherte sich mit ungeheurer Wucht in einem nie für möglich gehaltenen Tempo der französischen Hauptstadt. Am 12. Juni bereits meldete das Oberkommando: Unsere Truppen stehen 20 Kilometer vor Paris. Am 13. Juni zeichnete sich die über Frankreich hereinbrechende Katastrophe in der Meldung aus dem Führerhauptquartier ab, die den Zusammenbruch der ganzen französischen Front zwischen Aermelkanal und Maginotlinie feststellte und den Einmarsch der siegreichen deutschen Truppen in Paris verkündete.

Dann aber begann der völlige Niederbruch und die unaufhaltsame Auflösung der französischen Wehrmacht. Frankreichs Widerstandskraft war entscheidend gebrochen. Auf der ganzen bisherigen Angriffsfront begann die rastlose Verfolgung der flüchtenden Franzosen in Richtung auf die Loire. Zugleich setzte der deutsche Frontalangriff gegen die Maginotlinie an verschiedenen Stellen ein. Breite Durchbrüche durch dieses von den Franzosen als unüberwindliches Wunderwerk der Befestigungskunst und Militärtechnik gepriesene Festungssystem an verschiedenen Stellen wurden gemeldet. Und schließlich, nachdem auch Verdun gefallen war, schloß sich mit dem überraschenden deutschen Vorstoß auf die Schweizer Grenze der eiserne Riegel, der die Maginotlinie und ihr elsaß-lothringisches Hinterland nach Westen hin abschloß. Der Ring um diese letzte starke Bastion Frankreichs war damit geschlossen.

Einzigartige Taten der deutschen Soldaten hatten die genialen Pläne der deutschen Führung in unvorstellbar kurzer Zeit restlos verwirklicht. Es gab keine Rettung mehr für Frankreich. Und so wurde die Fülle der unerhörten Siegesmeldungen der letzten Tage gekrönt durch Pétains amtliche Anmeldung des französischen Zusammenbruches. Das ist das größte militärische Ereignis aller Zeiten. Das ist der gewaltigste Sieg, den je in der Kriegsgeschichte ein Heer errungen hat.

Unbeschreibliche Freude ergriff das deutsche Volk an diesem stolzen Junitage. Heiße Gefühle der Bewunderung und der Dankbarkeit wallten auf. Mit Sturmeseile verbreitete sich die Kunde von dem endgültigen Zusammenbruch Frankreichs durch Städte und Dörfer. Leuchtenden Auges verkündete es einer dem andern. Es waren ergreifende Stunden, die das deutsche Volk durchlebte. Und immer wieder kamen die heißen Gefühle für den genialen Führer und unsere unvergleichlichen Soldaten in beredten Worten und strahlenden Mienen zum Ausdruck. Wie überglücklich können wir uns preisen, daß unser Geschlecht in einer solch unerhört großen Zeit lebt! Es ist eine Zeit, in der Weltgeschichte gemacht wird in einem Ausmaß, wie nur alle paar Jahrhunderte es einem Volke beschieden ist.

Aber ebenso wie das französische Volk das Schicksal, das es jetzt über sich hereinbrechen sieht, in vollem Umfange und in ganzer Härte selbst verschuldet hat, ebenso darf das deutsche Volk wahrlich von sich sagen, daß es hier keine Frucht pflückt, die ihm in den Schoß fiel, sondern daß es sich den Erfolg schwer erkämpft und ehrlich errungen hat. Des deutschen Volkes geistige und charakterliche Neugeburt durch den Nationalsozialismus, seine restlose, dadurch ermöglichte innere Wandlung und die darauf aufgebaute Wiedergewinnung seiner gewaltigen völkischen Kraft: das waren die unerläßlichen Voraussetzungen. Daß sie in dieser Größe geschaffen wurden, dankt die deutsche Nation ihrem Führer Adolf Hitler.

Nun wird die Schmach von Versailles getilgt. Die Bitte des Marschalls Pétain und der französischen Regierung um Bekanntgabe der Kapitulationsbedingungen ist noch nicht die vollendete Kapitulation selbst. Der Führer und der Duce treffen zusammen, um die Haltung Deutschlands und Italiens gegenüber dem Ansuchen Frankreichs festzulegen. Inzwischen nehmen die militärischen Ereignisse ihren Fortgang. Der gestrige Wehrmachtsbericht gibt Aufschluß über die völlige Erschöpfung und Auflösung der französischen Armeen. Die Verbände sind völlig durcheinandergeraten, eine Führung ist nicht mehr möglich. Französische Urlauberzüge fahren direkt in die Gefangenschaft hinein, französische Generalstabsoffiziere sehen sich plötzlich zwischen deutschen Panzerkolonnen, die sie für eigene hielten. In aufgelöster Flucht fluten durcheinandergeratene Massen, die alles Kriegsgerät, selbst unversehrte Riesengeschütze, stehen und liegen ließen und ihre Ausrüstung fortwarfen, in ungeordneten Haufen südwärts.

Die französische Armee hat tapfer den Boden ihrer Heimat verteidigt. Aber sie war der Wirkung unserer Angriffsführung, der gewaltigen Wirkung der deutschen Waffen und dem ungeheuren Angriffsschwung unserer Soldaten nicht gewachsen. Sie vermochte es auch nicht, in der strategischen wie taktischen Führung der deutschen Wehrmacht auch nur das Wasser zu reichen. So wurde Frankreichs Heer zerschlagen. So starb die Blüte der französischen Jugend und des französischen Mannestums oder trat den Weg in die Gefangenschaft an. Das ist das fürchterliche Ende einer Wehrmacht, die von den verbrecherischen Kriegshetzern in Paris und London freventlich in den Krieg gegen Deutschland geschickt wurde.

Die französischen Kriegsverbrecher, die Reynaud und Konsorten, erweisen sich auch darin als die typischen Verbrechernaturen, daß sie jetzt, nachdem sie ihr Volk in die Katastrophe gestürzt haben, feige fliehen, um ihre Haut und ihre zusammengerafften Gelder in Sicherheit zu bringen. Ob wohl das französische Volk nunmehr erkennt, was es mit diesem sogenannten demokratischen System, dem System der organisierten Verantwortungslosigkeit, auf sich hat? Es muß die Folgen tragen, weil es nicht den Willen und nicht die Kraft fand, den plutokratischen Drahtziehern die Gefolgschaft zu verweigern, sondern sich nur zu willig hineinhetzen ließ in eine Psychose des Hasses und Vernichtungswillens gegen Deutschland. Nun mag es mit bitteren Gefühlen daran denken, wie oft der Führer den Franzosen die Friedenshand hinstreckte, ohne etwas anderes zu ernten als Hohn und gesteigerten Vernichtungswillen.

Frankreichs Zusammenbruch ist besiegelt. Und jetzt steht England, ganz auf sich allein gestellt, völlig isoliert da. Das Schicksal, das die britischen Plutokraten uns bereiten wollten, nämlich Deutschland zu isolieren und die Völker der Welt gegen das Reich in den Krieg zu hetzen, hat sich gegen England gekehrt. Niemand in der Welt verspürt angesichts der fürchterlichen Schläge der deutschen Waffen noch Lust, für England zu kämpfen. Aber Deutschland steht da Schulter an Schulter mit Italien, und aus vielen anderen europäischen Ländern, aus Spanien, aus Ungarn, aus den Balkanländern, ja von Japan herüber, mehren sich täglich die Sympathiekundgebungen für die Mächte, die nunmehr den Engländer vor der Klinge haben.

Fassungsloses Entsetzen herrscht in London, und wenn der Londoner Rundfunk gestern großsprecherisch erklärte, auch der Niederbruch Frankreichs werde England nicht an der Fortsetzung des Krieges hindern, der dennoth siegreich für England ausgehen müsse (!), dann wissen wir, daß sich hinter diesen tönenden Worten nur die zitternde Angst vor dem auch für die Briten unabwendbaren Schicksal verbirgt. Auch England wird für die ungeheure Schuld, die es auf sich lud, büßen müssen. Dafür sorgt das deutsche Schwert.

—ei—

Neue Schläge auch gegen England

Glanzleistungen der Unterseeboote – Ueberseeverbindung mehr denn je bedroht

Berlin, 18. Juni

Während der gewaltigen Geschehnisse im Westen dürfen die hervorragenden Leistungen unserer Unterseeboote nicht vergessen werden. Die deutsche und mit ihr die italienische Unterseebootswaffe zeigen gerade jetzt, daß der Hauptfeind England nicht etwa beiseite gelassen, sondern mit aller Energie bekämpft wird. Der Handelskrieg gegen England geht kraftvoll weiter.

In den letzten Tagen haben die deutschen U-Boote besonders glänzende Erfolge errungen. Mehrere U-Boote meldeten bei ihrer Heimkehr von ihren Fernfahrten Versenkungsergebnisse von je 40000, 50000 Tonnen und mehr. Am Sonntag und Montag wurde allein die Versenkung von drei britischen Hilfskreuzern von 9000, 14000 und 22000 To., eines Truppentransporters von 14000 Tonnen und des ganz neuen britischen Dampfers „Wellington Star" von fast 12000 Tonnen bekanntgegeben. Die Lücken in der englischen Tonnage werden also nicht nur bei den Frachtdampfern immer größer, sondern auch der Bestand an schnellen Fahrgastschiffen, die als große Hilfskreuzer des Ozeandienstes und als Truppentransporter von Uebersee geeignet sind, wird zusehends dezimiert.

Die von London eingestandene Versenkung des britischen Kreuzers „Calypso" durch ein italienisches U-Boot beweist, daß die italienische U-Boot-Waffe aktiv an die Seite der deutschen Kameraden getreten ist. Italien verfügt über technisch hochwertige U-Boote und ausgezeichnet geschulte Besatzungen.

Englands Geleitzüge von Uebersee sind heute also durch die U-Boote der Achsenmächte zunehmenden Angriffen ausgesetzt, die sich um so mehr fühlbar machen, als die englische Schiffahrt auf wichtige Handelswege bereits verzichten mußte. Deutschlands Aktion im Norden und Westen hat Englands Zufuhr aus dem Nordsee- und Ostseeraum abgedrosselt. Italiens Kriegseintritt führte dazu, daß England auf das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner überseeischen Zufuhr völlig verzichten und dafür den weiteren Weg rund um Afrika wählen mußte.

So ballt sich der Seeverkehr aus Uebersee, auf den England nach dem französischen Zusammenbruch mehr denn je angewiesen ist, auf bestimmten engen Fahrstraßen immer mehr zusammen. Deshalb ist er auch in erhöhtem Maße den Angriffen der deutschen und italienischen U-Boote ausgesetzt.

Bessere Cigaretten raucht man von selbst vernünftiger*)

ATIKAH 5Pf

*) **Ihr volles Aroma regt zum langsam-bedächtigen Genuß an, wodurch das unzuträgliche Paffen vermieden wird.**

Der Krieg im Mittelmeer

Lebhafte Tätigkeit der italienischen Luftwaffe – Erfolgreiche Angriffe auf feindliche Flottenstützpunkte

Rom, 18. Juni

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Luftwaffe hat am gestrigen Tag die Flottenstützpunkte und die Flughäfen von Malta, Korsika und Tunis mit Bomben belegt. Im Luftkampf wurde ein englischer Jäger abgeschossen. Die feindliche Luftwaffe hat sich auf einige Einflüge, fast immer mit verhältnismäßig wenigen Flugzeugen, beschränkt, und dabei besonders nachts auf Städte und auf offenes Gelände Bomben abgeworfen. In Savona werden bei der Zivilbevölkerung ein Toter und einige Verwundete gezählt. In Cagliari hat der feindliche Angriff Schaden an einigen Hallen des Flugplatzes angerichtet; 6 Mann des technischen Personals sind tot, etliche 30 wurden verletzt. In Palermo hat sich die feindliche Fliegerformation beim Start unserer Jagdflugzeuge zurückgezogen und auf den Angriff verzichtet.

In den Alpen immer stärkere Tätigkeit unserer Aufklärungsabteilungen.

In Nordafrika sind zu Lande, in der Luft und zur See Aktionen gegen die englischen Streitkräfte mit günstigem Ergebnis in voller Entwicklung.

In Ostafrika umfangreiche Tätigkeit unserer Luftwaffe gegen Flotten- und Luftflottenstützpunkte im Sudan und in Kenia mit beträchtlichen Ergebnissen: einige Flugzeuge wurden am Boden zerstört und Schaden an den Anlagen angerichtet, einige Einflüge des Feindes haben Schaden an den Anlagen und in Dire Daua an der Bahnlinie verursacht."

Peinliche Ueberraschung in Besancon

Französische Urlauber hielten die Deutschen für Engländer

Berlin, 18. Juni

Die völlige Verwirrung, die bei der französischen Führung besteht, beweist folgendes Erlebnis: Als eine Panzerdivision den Bahnhof von Besancon besetzte, lief in demselben Augenblick der fahrplanmäßige D-Zug aus Marseille ein. Viele Urlauber, darunter zahlreiche höhere französische Offiziere, waren auf das Erscheinen deutscher Truppen so wenig vorbereitet, daß sie die Deutschen für Engländer hielten. Sie wurden gefangengenommen.

Zur Besprechung beim Duce

Graf Ciano und Minister Pavolini nach Rom zurückgekehrt

Rom, 18. Juni

Sofort nach Bekanntwerden der neuesten Meldungen aus Frankreich sind der italienische Außenminister Graf Ciano und der Minister für Volksbildung Pavolini im Flugzeug nach Rom zurückgekehrt, wo sie eine Besprechung mit dem Duce im Palazzo Venezia hatten.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Welt kommt nicht mehr zu Atem

Ueberwältigender Eindruck der weltbewegenden Meldungen aus dem Führerhauptquartier

Wilhelmshaven, 18. Juni

Die Meldungen über die gewaltigen deutschen Erfolge in Frankreich folgen einander so schnell, daß die Welt überhaupt nicht mehr zu Atem kommt. Noch steht die Weltöffentlichkeit unter dem Eindruck der Besetzung der französischen Hauptstadt und des Erfolges der unaufhaltsam vorwärtsstürmenden deutschen Truppen, da wird sie bereits wieder durch eine Meldung von höchster militärischer und politischer Bedeutung im Bann gehalten. Wenn man auch allgemein überzeugt war, daß Frankreich über kurz oder lang zusammenbrechen würde, so hat es doch aufs höchste überrascht, daß das offizielle Zugeständnis des absoluten Zusammenbruchs, wie es jetzt Marschall Pétain im Rundfunk gab, so schnell erfolgen würde.

Begeisterung in Italien

In der italienischen Bevölkerung hat die bedeutsame Meldung aus dem Führerhauptquartier einen ungeheuren Jubel ausgelöst. Mit riesigen Balkenüberschriften bringen die Zeitungen die Meldung von dem Zusammenbruch der französischen Armee. In römischen politischen Kreisen sieht man in der Erklärung Marschall Pétains keineswegs eine Fahnenflucht der Franzosen gegenüber dem englischen Bundesgenossen, sondern vielmehr den Ausdruck des berechtigten Selbsterhaltungstriebes gegenüber einem Bundesgenossen, der Frankreich im Augenblick der höchsten Gefahr feige im Stich ließ. Das militärisch wie moralisch zerschlagene Frankreich hat nach Auffassung politischer Kreise Roms mit seiner politischen Befreiung aus den Klauen des englandhörigen Reynaud zu sich selbst zurückgefunden. Marschall Pétain, der Soldat, habe in realistischer Erkenntnis der Lage den einzig möglichen Entschluß gefaßt.

In die Freude über den gewaltigen militärischen, politischen und moralischen Erfolg der Achse mischt sich die Hoffnung, daß jetzt endlich das perfide Albion am eigenen Leibe verspüren möge, was Krieg heißt. Jetzt endlich sei das verräterische England allein auf sich gestellt und werde seiner gerechten Strafe nicht entgehen.

„Die Politik des Rüstungswettlaufs und des überheblichen „Niemals", so schreibt der Direktor des „Giornale d'Italia", die einem bewaffneten Zusammenstoß statt eines rechtzeitigen und klugen Uebereinkommens mit Italien und Deutschland den Vorzug gegeben habe, habe Frankreich vor den totalen Krieg der Achsenmächte gestellt und an den Rand einer tragischen und unabwendbaren Krise gebracht.

Deutschland sei entschlossen, seine Aktionen bis ans Ende durchzuführen, ohne sich mehr auf Verhandlungen und Kompromißlösungen in letzter Stunde einzulassen."

Moskau: „Folgen unabsehbar"

In Moskau wurde die Meldung am Abend im Rundfunk gegeben. Der Eindruck der letzten gewaltigen Ereignisse ist in der sowjetrussischen Oeffentlichkeit ungeheuer. In Moskauer politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Pétains Bitte um Bedingungen den militärischen und politischen Zusammenbruch Frankreichs bedeute. Die Folgen dieses seit Kriegsausbruch bedeutsamsten Ereignisses seien unabsehbar.

Madrid: „Frankreich hat sein Glück verspielt"

Die Madrider Presse erschien gestern mit Sonderausgaben, die im Handumdrehen ausverkauft waren, und jeder Deutsche wurde spontan beglückwünscht. Die Abendzeitungen standen völlig im Zeichen der sich überstürzenden Ereignisse der letzten vierundzwanzig Stunden. Frankreich habe sein Glück verspielt, so heißt es u. a. in der spanischen Presse, und die Geschichte werde die Schuldigen feststellen. Sie werde aber nicht nur urteilen, sondern auch rächen. Die englische Insel befinde sich jetzt allein einem neuen Europa gegenüber. Der „Alcazar" geißelt mit scharfen Worten und bitterer Ironie die Schuld Englands.

Die spanische Bevölkerung feierte die Meldung von dem französischen militärischen Zusammenbruch wie einen eigenen Sieg.

Bewunderung in Japan

Die weltbewegende Nachricht aus dem Führerhauptquartier hat auch die japanische Oeffentlichkeit alarmiert, die in den späten Abendstunden durch Extrablätter über die neuesten europäischen Ereignisse unterrichtet wurde. Alle Blätter bringen Bilder des Führers und des Duce und des Marschalls Pétain. Kläglich nimmt sich dagegen eine Meldung aus, wonach der englische Botschafter in Tokio noch Montag nachmittag den Vize-Außenminister Tani aufsuchte und erklärte, daß die Gerüchte über Frankreichs Waffenniederlegung grundlos seien. — Die Blätter bringen spontan ihre Bewunderung für die deutschen Leistungen und ihre Ueberraschung über die schnelle Niederlage Frankreichs zum Ausdruck.

Auch in Schanghai wird betont, daß jetzt der Krieg von England allein geführt werden müsse. Frankreich habe nun ein isoliertes England dem deutschen Angriff überlassen.

Wie aus Lissabon, Stockholm, Kopenhagen, Oslo, Amsterdam, Prag, Sofia, Budapest, Belgrad und Athen gemeldet wird, hat die Rundfunkansprache Pétains auch dort allergrößtes Aufsehen erregt. Ueberall mißt man ihr die Bedeutung bei, die ihr zukommt, und erwartet mit höchster Spannung die nächsten Ereignisse.

Die von Tag zu Tag merklich zunehmende Bewunderung für Deutschlands unüberwindliche Wehrkraft hat sich überall noch mehr gesteigert. Charakteristisch für die Stimmung ist, wenn eine Lissaboner Zeitung schreibt: „Die Deutschen haben die Franzosen von hinten am Hosenboden aus der Maginot-Linie gezogen."

Compiégne 1918

„Wir können tun, was uns beliebt"

Wie verhielt sich Frankreich, als im November 1918 Deutschland um einen Waffenstillstand nachsuchte — Deutschland, dessen Heer unbesiegt war!? Man hätte erwarten können, daß nach alten kriegerischen Gepflogenheiten die zu einem billigen Sieg gelangten Heerführer und Staatsmänner der Gegenseite für einen tapferen Gegner ritterliche Empfindungen aufbringen würden. Aber nein! Am 7. November erhielt Foch von der deutschen Obersten Heeresleitung einen Funkspruch, der die Namen der Unterhändler meldete und um die Angabe eines Treffpunktes bat. Im Wald von Compiégne fanden dann die Unterredungen statt. In einem Extrazug erwartete der Franzose die Abgesandten. Von Haß und Hochmut geschüttelt, eisige Kälte um die Mundwinkel, empfing Foch die Deutschen. Er fragte beleidigend schroff nach den Ausweisen und zog sich dann mit dem vom Prinzen Max von Baden unterzeichneten Beglaubigungsschreiben zurück.

Die Delegation bestand aus drei Offizieren und — Erzberger. Dieser korrupte und aufdringliche G'schäft'lhuber hatte noch auf der Hinreise immer wieder hoffnungsfroh gesagt: „Mir müsse alles zugebe, alles zugebe, dann werde sie uns schon verzeihe." Er sollte sich schwer getäuscht haben. Er gab alles zu, und sie verziehen doch nichts. Vergebens suchte Erzberger seine Beredsamkeit einzusetzen.

Nicht ein Jota ließ der Marschall sich abhandeln. Und als er Clemenceau mitgeteilt hatte, daß die Deutschen die Waffenstillstandsbedingungen grundsätzlich angenommen hätten, barg der alte Tiger das Haupt in den Händen und weinte lautlos. Foch aber begab sich zur heiligen Messe und betete als strenger Christ und Katholik. Der Menge, die ihn feierte, verkündete er: „Es war der Sieg! Wir können mit diesem Sieg tun, was uns beliebt."

Es ist nützlich und notwendig, sich das alles in das Gedächtnis zurückzurufen.

Späte Londoner Erkenntnis: „Der Führer ein Genie!"

Kopenhagen, 18. Juni

In England rechnet man jetzt, wie die Kopenhagener Zeitung „Ekstrabladet" über New York meldet, immer mehr mit der Möglichkeit, daß die englische Insel in die Kriegszone einbezogen wird. Mit gesteigertem Nachdruck weist man darauf hin, daß England alle Truppen benötige. Mit dieser Argumentation hofft man das Ausbleiben der versprochenen Hilfe in Frankreich zu entschuldigen. Unter dem Eindruck des Falles von Paris und Verdun sowie die Durchbrechung der Maginotlinie fordert die „Daily Mail" daß man den Dingen jetzt ins Auge sehen müsse. England dürfe jetzt nicht mehr auf Zufälligkeiten bauen, denn der Oberste Befehlhaber der deutschen Wehrmacht sei ein Genie! Dieses Eingeständnis, das dem Blatt sicher schwer gefallen ist und von vielen nur unter der unwiderstehlichen Wucht des deutschen Vormarsches abgegeben worden ist, beweist aufs beste wie stark den Londoner Hetzern der Fall der französischen Hauptstadt in die Knie gefahren ist.

Bornierte Sprache der Reuter-Agentur: Der Krieg geht weiter!

Genf, 18. Juni

Auch heute noch, in allerletzter Minute, klammert sich der Londoner Rundfunk an die Hoffnung der britischen Plutokraten, daß Frankreich sich doch nicht in Uebergabebedingungen füge und weiter Widerstand leiste. Es gehört schon die ganze englische Skrupellosigkeit und Brutalität dazu, um angesichts des völlig zerschlagenen Frankreichs zu erwarten, die französischen Soldaten würden vielleicht sich doch noch bis zum Weißbluten für die Interessen der Londoner Geldsäcke in die Schlacht treiben lassen.

Borniert und geschwollen wie immer läßt sich der Korrespondent der englischen Reuter-Agentur, hinter dem sich natürlich der Oberhetzer Churchill versteckt, vernehmen. Er erklärt großspurig: „Die britische Regierung ist entschlossen, den Kampf fortzusetzen." Wir können nur hinzufügen: „Deutschland auch!"

Islands Protest

Heimsendung des verschleppten deutschen Generalkonsuls verlangt

Kopenhagen, 18. Juni

Die isländische Regierung hat, wie berichtet, am 10. Mai mündlich und schriftlich gegen die englische Besetzung Islands einen energischen Protest eingelegt, in dem es heißt: „Aus Anlaß der militärischen Besetzung Islands, durch welche die Neutralität schwer gekränkt und die Selbständigkeit des Landes eingeschränkt worden ist, muß die Regierung auf ihre offizielle Mitteilung vom 11. April hinweisen, in welcher zum Ausdruck gegeben wurde, daß Island an einem Bündnis mit irgendeiner Partei weder teilnehmen könne noch wolle, und daß es gegen jede Maßnahme protestieren werde, die im Gegensatz zu der erklärten Neutralität Islands stehe. In Uebereinstimmung hiermit legt die Regierung Islands einen energischen Protest gegen den gewaltsamen Uebergriff ein, den Einheiten des britischen Heeres begangen haben. Es wird volle Erstattung des Schadens, der durch den Bruch des Statuts Islands als freies, neutrales Reich entstanden ist, erwartet."

Aus Anlaß der Tatsache, daß der deutsche Generalkonsul in Reykjavik auf einem britischen Kriegsschiff nach England übergeführt worden ist, hat die isländische Regierung ebenfalls einen Protest eingeleitet und durch spätere Demarchen bei den britischen Behörden auf freie Heimsendung gedrungen.

Bewaffnete Intervention der USA. erledigt

New Yorker Wirtschaftskreise stellen kaltblütig die Folgen des französischen Zusammenbruches fest

Berlin, 18. Juni.

In riesigen Lettern unter Ueberschriften wie „Frankreich beugt sich" verkündeten Sonderausgaben der New Yorker Presse Pétains Bitte nach den Bedingungen der Waffenniederlegung. Seit Reynauds Rücktritt war mit dieser Entwicklung zwar gerechnet worden, nichtsdestoweniger war es doch eine gewaltige Ueberraschung für viele, die aus dem von London zur Schau getragenen künstlichen Optimismus noch glaubten, Hoffnungen schöpfen zu können.

Wie bei anderen Hiobsnachrichten für die Westmächte verursachte die Nachricht an der New Yorker Effektenbörse sofort empfindliche Kursstürze, die naturgemäß insbesondere Unternehmungen mit französischen Rüstungsaufträgen trafen.

In New Yorker Wirtschaftskreisen wird unumwunden erklärt, Frankreichs Waffenstreckung habe die Frage einer bewaffneten amerikanischen Intervention erledigt, denn kein vernünftiger Kaufmann würde sich, wie hier betont wird, an einem bereits bankerotten Unternehmen beteiligen.

Das größte Blatt des Scripps Howard-Konzerns, „New York World Telegramm", betont, daß eine Nation, die sich unbezwingbarer Verteidigungsanlagen und der besten Armee der Welt gerühmt habe, zerschmettert am Boden liege. Erstmalig seit neun Jahrhunderten drohe jetzt dem Sitz des größten aller Reiche die unmittelbare Gefahr.

In der Ueberschrift „Was sollen wir tun?" spiegelt sich die ganze Ratlosigkeit der jüdischen „New York Post". In 38 Tagen, so schreibt „New York Sun", hätten Deutschlands Armeen die erfolgreichste Militärkampagne der modernen Geschichte, wenn nicht gar aller Zeiten durchgeführt. Es sei ein vollkommen geplanter und vollkommen durchgeführter Feldzug gewesen, der mit unwiderstehlicher Geschwindigkeit und Gewalt sein Ziel erreichte.

Adolf Hitler habe die Staatsmänner der Westmächte auf jedem Gebiet, auf dem er sie traf, mit seinen Plänen, Gedanken, Kalkulationen und Kampfweisen übertroffen.

Aufwühlende Wirkung in Südamerika

New York, 18. Juni

Der militärische Zusammenbruch Frankreichs, wie ihn die Rundfunkrede Pétans nicht deutlicher zeichnen konnte, wurde in Mexiko über New York bekannt. Die Nachricht davon verbreitete sich wie ein Lauffeuer und löste gewaltige Sensation aus, besonders als noch die Meldung aus dem Führerhauptquartier eintraf. „Universal Grafico" gab ein Extrablatt heraus.

In Brasiliens Hauptstadt, wo die Erstausgaben der Montagsblätter noch zum Teil Nachrichten von einem angeblichen weiteren Widerstand der Franzosen in der Maginotlinie gebracht hatten, wirkte die Rundfunkansprache Pétains besonders sensationell. Schleunigst gaben die Blätter Sonderausgaben heraus, die mit Riesenlettern die wahre Lage in Frankreich schilderten.

Durch das übliche Sirenengeheul wurde von den Zeitungen in Buenos Aires Pétains Erklärung angekündigt. Dies Ereignis hatte hier aufwühlende Wirkung.

Scharfer Angriff gegen Roosevelt

New York, 18. Juni

Der frühere republikanische Präsidentschaftskandidat Landon kritisierte in einer formellen Erklärung Roosevelts Haltung zu den Westmächten und zu dem europäischen Kriege als „auf eigene Verantwortung unternommene Schritte in Richtung auf einen Krieg, für den die Nation völlig unvorbereitet ist, und den die überwiegende Mehrheit des USA.-Volkes mißbilligt".

Churchill weint blutige Krokodilstränen

Billige Phrasen eines alten Heuchlers — Er will für die Sache der Plutokratie weiterkämpfen

Genf, 18. Juni

Zu allem Unglück, das Frankreich betroffen hat, muß es nun noch das heuchlerische Geseiber Churchills über sich ergehen lassen. In einer Rundfunkansprache vergoß der alte Sündenbock blutige Krokodilstränen über das tapfere französische Volk, das in dieses furchtbare Unglück gefallen ist.

„Nichts kann unsere Gefühle für das französische Volk ändern oder unseren Glauben, daß der Genius Frankreichs wieder auferstehen wird", sagte der alte Heuchler. Es sind dieselben billigen Phrasen, die der gewissenlose Oberhetzer den Polen, Norwegern und Holländern vorgesetzt hat, nachdem sie im Kampf für die Londoner Geldsäcke die Wucht des deutschen Schwertes zu spüren bekamen.

„Wir sind jetzt diejenigen, die unter den Waffen stehen, um die Sache der Welt zu verteidigen", sagte Herr Churchill. Was dieser Erzplutokrat unter „Sache der Welt" versteht, ist hinlänglich bekannt. Es ist die Sache der Geldsackclique, die diesen Krieg heraufbeschworen hat. Daß in diesem Kampf England nun allein steht, ist gut und richtig so. Nun werden die Briten, die sich bislang immer „siegreich zurückgezogen" haben, den Krieg am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

Mit der Hartnäckigkeit des begossenen Sünders erklärt Churchill dann weiter, daß England den Krieg fortsetzen wird. „Wir sind sicher", sagt er, „daß schließlich alles zum guten Ende kommen wird."

Jawohl, Herr Churchill, es kommt zum guten Ende, nämlich zu dem guten Ende, daß die Gerechtigkeit siegt über plutokratisches Kriegsverbrechertum, deren Oberster Vertreter zu sein, Sie die Ehre haben!

Entsetzen in London

Die Nachrichten aus Frankreich haben eine wahre Panikstimmung hervorgerufen — Churchill aber will den Krieg fortsetzen

Bern, 18. Juni

Die Nachricht vom schmachvollen Sturz des Günstlings der britischen Plutokratie, Reynaud, hatte in der englischen Hauptstadt Enttäuschung und Bestürzung ausgelöst. Als aber bekannt wurde, daß die Franzosen die Waffen niederlegen wollten, wurden die Londoner Bürger von einer wahren Panikstimmung erfaßt. In den Straßen, vor allem Doningstreet 10, sammelten sich Menschengruppen, die mit bestürzten Gesichtern und in großer Erregung die Folgen des französischen Zusammenbruches diskutierten. Oberkriegshetzer Churchill, der noch kurz vor Reynauds Abgang nach Bordeaux geflogen war und vergeblich versucht hatte, seinen Busenfreund zu halten und Frankreich zu weiterem nutzlosen Blutvergießen zu überreden, hatte den ganzen Montag über ausgedehnte Besprechungen über die Fortsetzung des Krieges, den England nun allein führen muß.

Die Londoner Morgenpresse hat noch am Vormittag versucht, den Schock abzuschwächen, den Reynauds Verschwinden in der Oeffentlichkeit hervorgerufen hat. Besonders bezeichnend für die Mentalität der britischen Plutokraten und ihre unübertroffene Borniertheit ist der Kommentar der „Times". Diese alte Lügentante hat wahrhaftig noch in letzter Minute einen kümmerlichen Versuch unternommen, das französische Volk für Fortsetzung des Krieges zu bewegen. „In dieser schweren Stunde", so konnte man da wörtlich lesen, „lädt jeder Engländer, der Frankreich zu weiterem Kämpfen drängt, eine schwere Verantwortung auf sich. Ohne Zögern kann aber England diese Verantwortung auf sich nehmen. Denn — Englands Schicksal liegt hier auf der Waagschale." Da hatten es also die Franzosen noch einmal Schwarz auf Weiß, warum sie in Wahrheit diesen Krieg führen sollten.

„Daily Telegraph" meinte bekümmert, der Rücktritt Reynauds werde für die britische Bevölkerung sicherlich überraschend kommen. Das Blatt hält es dabei für angebracht, dem gestürzten französischen Kriegsverbrecher noch einen tröstenden Nachruf zu widmen. Reynaud habe doch „außerordentliche Fähigkeiten" bewiesen, worin, verschweigt die Zeitung. Als Börsenschieber konnte sie ja nicht schreiben, ohne die eigene Regierung zu kompromittieren. Der „Daily Telegraph" markiert dann den kalten Mann, indem er schreibt, die Entschlossenheit der Regierung, den Krieg fortzusetzen, sei unverändert. Die letzten Kabinettssitzungen hätten allein der kommenden Kriegsführung gegolten.

MG.-Feuer auf Rettungsboote italienischer Schiffe

Besatzung versenkter griechischer und finnischer Schiffe in La Coruna eingetroffen

Madrid, 18. Juni

Südlich der Kanarischen Inseln wurde das italienische Schiff „Fortunata" von einem französischen Zerstörer beschossen. Die Besatzung verließ das Schiff und erreichte das Land, obwohl sie von den Franzosen mit MG.-Feuer verfolgt wurde. Auch der italienische Dampfer „Mahda" wurde von einem französischen Zerstörer beschossen und die Besatzung beim Uebersteigen in die Rettungsboote mit MG.-Feuer belegt.

In La Coruna trafen, aus dem Hafenort Muros kommend, die Ueberlebenden des griechischen Dampfers „Violando Goulandres" ein, der 200 Meilen nördlich Finisterre versenkt wurde. Ein Rettungsboot mit dem Kapitän und sieben Mitgliedern der Besatzung ist überfällig. Ferner trafen in La Coruna 24 Mitglieder der Besatzung des finnischen Schiffes „Margareta" (1860 BRT.) ein; das auf dem Wege nach Greenwood versenkt wurde.

Im Hinblick auf den Zusammenbruch Frankreichs kann man zu dem brutalen Vorgehen der französischen Zerstörerbesatzungen nur sagen: „Von allen guten Geistern verlassen!" Diese Mordgesellen verscherzen sich jeden Anspruch auf milde Friedensbedingungen.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter Herbert Heitz; Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner. Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: stellv. Anzeigenleiter Jakob Zimmermann, W'haven.
Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Landesbibliothek Oldenburg

Wir freuen uns über die glückliche Geburt unseres ersten Kindes, einer gesunden Tochter. Elke soll sie heißen.

Edith Niemeyer
geb. Binnewies
Fritz Niemeyer
Marineoberingenieur

Wilhelmshaven, am 17. Juni 1940
Kettenstraße 36, z. Z. Luisenstraße 16

Karin

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen in dankbarer Freude an

Karola Bröker geb. Olsen
Hermann Bröker

Rüstringer Straße 6

Ihre am 15. Juni 1940 stattgefundene Vermählung geben bekannt

Werner Thieme Oberfunkmaat
Gertrud Thieme geb. Kiesecker

Bremen — Auf einem U-Boot
Oslebshauser Heerstraße 134

Unsere Vermählung hat stattgefunden

Art.-Mt. Green und Frau Elly
geb. Eidam

Sylt — Wilhelmshaven
15. Juni 1940

Wir danken für erwiesene Aufmerksamkeiten

Statt Karten

Carl Reelfs Apotheker
Irene Reelfs geb. Fritsch

getraut am 17. Juni 1940

Wilhelmshaven, Zedeliusstraße 31

Ihre Vermählung geben bekannt

Helmut Beckröge Masch.-Obergefr.
Hela Beckröge geb. Bröcker

Wilhelmshaven, Cirksenastraße 1 — Wesermünde, Prager Straße 13
18. Juni 1940

Ingenieur V. D. E.
Gerhard Knauf und Frau Antje
geb. Schmidt

geben ihre Eheschließung bekannt

Wilhelmshaven, Fortifikationsstraße 114 — Hamburg 33, Hellbrookstraße 95 pt.
18. Juni 1940

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlich
Hermann Schlütemann und Frau Marta
geb. Bartels
Wilhelmshaven, den 18. Juni 1940
Lilienburgstraße 20

Am 9. Juni 1940 fiel im Westen für Führer, Volk und Vaterland unser lieber Sohn, Bruder, Enkel und Neffe, der

Gefreite
Oskar Arndt

In tiefer Trauer
Heinz Heitmüller und Frau Frieda
geb. Arndt
Wilhelm Arndt und Frau Meta
geb. Gerdes, als Großeltern
und alle Angehörigen

Roonstraße 172

Am 12. Juni ist der Rentner

Herr Johannes Mammen
früher Bauer zu Bottens

entschlafen.

Die Einäscherung fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille im Krematorium zu Wilhelmshaven statt.

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Insbesondere Herrn Pastor Bielefeld für seine trostreichen Worte.
Wilhelm Hoffmann und Angehörige

Am 9. Juni starb im Westen unser Bruder, Schwager und Enkel

Oskar Arndt
Gefr. in einem Inf.-Reg.

den Heldentod für Führer und Vaterland.

Hans Eisenhauer und Frau
Gustav Eisenhauer z. Z. im Felde
Familie Wilh. Arndt
Frau Müller, geb. Arndt

Am Sonntag, dem 16. Juni 1940, verstarb unser Vater, der **Invalide**

Johann Eilts

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 20. 6., um 15.30 Uhr in Sanderbusch statt.

Danksagung.

Hiermit danken wir allen recht herzlich für die herzliche Teilnahme, die schönen Blumenspenden und Ehrungen beim Heimgang meines geliebten Mannes **Georg Onken.** Ganz besonders danken wir an dieser Stelle seinen lieben Kriegs- und Arbeitskameraden, die während seiner langen Krankheit nicht müde wurden, ihm ihre Liebe und Freundschaft zu beweisen. Herrn Pastor Wilkens für die herzlichen Worte, den lieben Hausbewohnern, Freunden und Bekannten, allen sei herzlich gedankt.

Dina Onken und Angehörige.

Am 31. Mai fiel an der Aisne mein lieber Mann, unser lieber Sohn

Dietrich Preiss

Oberleutnant und Kompanieführer in einem Infanterieregiment.

Glühend für sein Soldatentum, kampfbegeistert für das geeinte große Deutschland, grenzenlos zuversichtlich, erwartete er ungeduldig auch seinen Kampfeinsatz. Er fiel an der Spitze seiner Kompanie beim Sturm auf ein Gehöft.

Eva-Maria Preiss, geb. Schilling.
Margarete Braeuer, verw. Preiss, geb. Brück.
Walter Braeuer, Marinechefintendant a. D.
Bodo Braeuer.
Dr. Karl Schilling, Medizinalrat.
Erica Schilling, geb. Hilbert.

Sensburg (Ostpr.) u. Berlin, 15. 6. 1940.

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes Bruchband tragen. Es kann auch Brucheinklemmung entstehen. Fragen Sie Ihren Arzt. Hat Ihnen dieser ein Bruchband empfohlen, dann kommen Sie zu mir. Sie werden überrascht sein, wie leicht und bequem sich Ihr Bruch zurückhalten läßt, ohne starren Eisenbügel, und wie viele Leidensgenossen sich mit Hilfe meiner Spezialausführungen sogar geheilt haben. U. a. schreibt Herr Franz Siegesmund, Glasermeister u. Landwirt aus Friedrichshain, am 25. Januar 1938: „Nachdem ich Ihre Spezial-Bandage 2 Jahre getragen habe, war mein gänseeigroßer Leistenbruch verschwunden, ich trage seit einem Jahr kein Band mehr und kann mit meinen 48 Jahren wieder die schwersten Arbeiten verrichten. Ich bitte, dies allen Bruchleidenden bekanntzugeben."

Weshalb wollen Sie sich weiter quälen? Ueberzeugen Sie sich kostenlos und unverbindlich in:

Jever, Donnerstag, 20. Juni, von 9 bis 11 Uhr, im Bahnhofshotel.
W'haven, Donnerst., 20 Juni, v. 2-7 Uhr, in Heines Hotel, Roonstr. 128.
Varel, Freitag, 21. Juni, von 9—11 Uhr, im Bahnhofshotel.

L. Ruffing, Spezialbandagist, Köln
Richard-Wagner-Straße 16

Mar.-Mil.-Kameradschaft im NSDMB. Wilhelmshaven

Am 16. ds. Mts. starb unser lieber Kamerad

Albin Jelke

Etwa 40 Jahre hielt er dem Bund die Treue!
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am 19. Juni, 15 Uhr, von der Kapelle Friedenstr. aus statt.
Teilnahme aller Kameraden ist Ehrenpflicht.
Der Kameradschaftsführer.

Krieger- und Kampfgenossen-Kameradschaft Wilhelmshaven

Am 16. 6. 1940 entschlief unser lieber Kamerad

Robert Franz

Ehre seinem Andenken!
Ueber 37 Jahre hielt er der Kameradschaft die Treue.
Zur Beerdigung versammelt sich die IV. Abteilung S—Z am 20. 6. 1940, 14.15 Uhr, Friedhof Heppens.
Der Krieger-Kameradschaftsf.

Tiere

Suche jungen Schäferhund zu kaufen. Fritz Dollmann, tom-Brook-Str. 42 II

Entflogen

Hellblauer Wellensittich entflogen. Gegen Belohnung abzugeben. Dr. Lintenheld, Rosenstraße 5.

Familienanzeigen in den Kurier

KdF.-Theaterring

Freitag, den 21. Juni

Maria Magdalene

Karten zum Preise von RM. 1.05 und RM. 0.50 für Wehrmachtsangehörige im Mannschaftsstand sind in der KdF.-Dienststelle, Börsenstr. 45, zu haben.

Reichslotterie
für nationalsozialistische Volkswohlfahrt
Die Heimat arbeitet und opfert!



Ihr Glückslos von **Berndt** neben der Hauptpost

Kaufe
Alt-Gold und Alt-Silber
Ich bin dankbar für jedes Gramm
friedo frier Marktstraße
G. B. Nr. II 37370



Alter Fritz
die Stätte der frohen Laune am Bismarckplatz.
Immer gut besucht, und wie schmeckt das tiefgekühlte Bier und die anderen gepflegten Getränke bei fröhlicher Musik

---

Blumen am Kleid
Blumen am Mantel
Blumen zu jeder Tageszeit

Die schönen Blumen in großer Auswahl finden Sie im

Spezial-Stoffhaus
Klauke & Peine
Wilhelmsh., Gökerstr. 22

Auf der Linie 5 (Hauptbahnhof – Roonstraße – Rüstersiel)

ist in der Zeit von 8.45 Uhr bis 13.35 Uhr und nach 21.00 Uhr nur ein schwacher Verkehr. Zu den genannten Zeiten werden daher auf der Linie 5 die Wagen ab heute nur noch alle 20 Minuten verkehren, und zwar nach folgendem Fahrplan:

Omnibus-Linie 5

Hauptbahnhof—Roonstraße—Rüstersiel und zurück

Wilhelmshaven—Rüstersiel

ab Hauptbahnhof	5.00	5.02	5.33	5.42	bis	7.52	bis	13.32	13.42	bis	20.42	20.52	bis	23.12	23.32	24.32
ab Roonstraße	5.02	5.05	5.35	5.45		7.55		13.35	13.45		20.45	20.55		23.15	23.35	24.45
ab Göker-/Peterstr.		5.07	*	5.47		7.57		13.37	13.47		20.47	20.57		23.17	23.37	24.47
ab Peter-/Hind'bstr.		5.09		5.49		7.59		13.39	13.49		20.49	20.59		23.19	23.39	24.49
ab Bism.-/Kieler Str.		5.13		5.53		8.03		13.43	13.53		20.53	21.03		23.23	23.43	24.53
ab Mühl'w./Schulstr.		5.16		5.56		8.06		13.46	13.56		20.56	21.06		23.26	23.46	24.56
ab Friedenstraße	5.10	5.19		5.59		8.09		13.49	13.59		20.59	21.09		23.29	23.49	24.59
ab Fritz-Reuter-Str.	5.13	5.22		6.02		8.12		13.52	14.02		21.02	21.12		23.32	23.52	1.02
ab Rüstersiel Am Siel		5.29		6.09		8.19		13.59	14.09		21.09	21.19		23.39	23.59	1.09
an Rüstersiel Lager		5.32		6.12		8.22		14.02	14.12		21.12	21.22		23.42	24.02	1.12

(uhp. alle 10 Min. bis / dann alle 20 Min. bis / dann alle 10 Min. bis / dann alle 20 Min. bis)

Rüstersiel—Wilhelmshaven

ab Rüstersiel Lager		5.47	5.57	6.07	bis	8.17	bis	14.07	14.17	bis	21.17	21.27	bis	23.47	24.07	1.27
ab Rüstersiel Am Siel		5.50	6.00	6.10		8.20		14.10	14.20		21.20	21.30		23.50	24.10	1.30
ab Fritz-Reuter-Str.	5.13	5.57	6.07	6.17		8.27		14.17	14.27		21.27	21.37		23.57	24.17	1.37
ab Friedenstraße	5.16	6.00	6.10	6.20		8.30		14.20	14.30		21.30	21.40		24.00	24.20	1.40
ab Mühl'w./Schulstr.		6.03	6.13	6.23		8.33		14.23	14.33		21.33	21.43		24.03	24.23	1.43
ab Bism.-/Kieler Str.		6.06	6.16	6.26		8.36		14.26	14.36		21.36	21.46		24.06	24.26	1.46
ab Peter-/Hind'bstr.		6.10	6.20	6.30		8.40		14.30	14.40		21.40	21.50		24.10	24.30	1.50
an Hauptbahnhof	5.30	6.12	6.22	6.32		8.42		14.32	14.42		21.42	21.52		24.12	24.32	1.52
an Roonstraße	5.33	6.14	6.24	6.34		8.44		14.34	14.44		21.44	21.54		24.14	24.34	1.54

(usw. alle 10 Min. bis / dann alle 20 Min. bis / dann alle 10 Min. bis / dann alle 20 Min. bis)

Anmerkung: * Wagen fährt über Gökerstraße nach Voslapp und hält beim Werfttor I.

Die Wagen 6.32, 7.32, 8.32 usw. alle 60 Minuten bis 21.32 ab Hbf. haben in Rüstersiel Anschluß nach Fedderwardergroden. Sa. und So. auch 22.42 und 23.42.

Die Wagen 7.12, 8.12, 9.12 usw. alle 60 Minuten bis 22.12 ab Hbf. haben in Rüstersiel Anschluß nach Himmelreich. Sa. und So. auch 23.12.

Sonnabends und Sonntags ab 12.52 alle 10 Minuten bis 23.32 ab Hauptbahnhof.

Dieser Fahrplan ist als Deckblatt für das neu ausgegebene Fahrplanheft bei allen Schaffnern unentgeltlich zu haben.

Verkehrsgesellschaft m. b. H., Wilhelmshaven.
Fernruf 2910, 2911, 2912.

Stadttheater Wilhelmshaven

Dienstag, 18. Juni, 20.00 bis 22.45 Uhr (B 24 und freier Verkauf):
Der Troubadour

Mittwoch, 19. Juni, 20.00 bis 22.45 Uhr (C 24 und freier Verkauf):
Der Troubadour

Donnerstag, 20. Juni, 20.00 bis 22.30 Uhr (D 24 und freier Verkauf):
Maria Magdalene

Freitag, 21. Juni, 20.00 bis 22.30 Uhr (KdF. und freier Verkauf):
Maria Magdalene

Sonnabend, 22. Juni, 20.00 bis 22.45 Uhr (KdF. und freier Verkauf):
Der Troubadour

Sonntag, 23. Juni, 19.30 bis 22.00 Uhr (außer Anrecht):
Erstaufführung!
Martha
Oper von Fr. v. Flotow.

Die Freitag-Abonnenten werden gebeten, die 8. Rate einzulösen.

Bekanntmachungen

Wilhelmshaven

Die Beitrags-Heberolle der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Oldenburg-Bremen für 1939 liegt vom 19. Juni d. J. ab zwei Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten im Rathaus, Zimmer 71, aus.

Wilhelmshaven, den 15. Juni 1940.

Der Oberbürgermeister.
J. V.: Dr. Kellerhoff.

Oeffentliche Mahnung

Die am 17. Juni 1940 fällig gewesenen Beiträge zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung sind nunmehr spätestens bis zum 22. Juni 1940 an die zuständige Kasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt. Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post muß der Betrag spätestens an dem obengenannten Tage der Kasse portofrei zugeführt sein. Die Ueberweisung muß in der Regel spätestens 3 Tage vorher erfolgen.

Wilhelmshaven, den 18. Juni 1940.

Der Vollstreckungsbeamte der Allgem. Ortskrankenkasse Wilhelmshaven.

Gebrauchte Möbel
zu kaufen gesucht
Schurigt,
Roonstraße 121.

Entlaufen

Sonntag vormittag kleiner, schwarzer, langhaariger Hund mit rotem Halsband entlaufen. Wiederbringer erhält Belohng. Freese, Wilhelmsstraße 26.

Brauner Langhaarteckel entlaufen. Czygan, Gökerstraße 156.

Heirat

Gebildetes junges Mädchen, 24 Jahre, sucht aufrichtigen, naturliebenden Lebenskameraden, bis 30 Jahre, in fester Stellung. Nur ernstgem. Zuschriften mit Bild unter J. 933 an Kurier.

Landesbibliothek Oldenburg

Spätere Geschlechter werden uns darum beneiden!

Wie die gestrige Sondermeldung vom Zusammenbruch Frankreichs in Wilhelmshaven aufgenommen wurde

Tatsachen überzeugen immer am besten, jeder Zweifler, wenn es noch einige gegeben hat, weiß heute, daß der Führer als Feldherr über die beste Armee der Welt diesen von den Plutokraten ihm aufgezwungenen Krieg zu dem glorreichsten Sieg der Weltgeschichte machen wird. Die Sondermeldungen, die in den letzten Wochen das ganze deutsche Volk in Spannung versetzten, haben nun auch bei vielen die Gewißheit verstärkt, die vor Jahren und Monaten noch nicht Allgemeingut war, die nämlich, daß unsere Generation Geschichte in einer einmaligen Größe erlebt und daß spätere Geschlechter uns darum beneiden werden, daß wir leben und schaffen und kämpfen durften, als der Führer Großdeutschland schuf und die Neuordnung Europas und der Welt erreichte.

Gestern hat der Rundfunksprecher des Großdeutschen Rundfunks es seinen Hörern und damit dem ganzen deutschen Volke immer wieder eingehämmert: „Spätere Geschlechter werden uns darum beneiden, daß wir diese Stunde erleben durften." War schon die Meldung vom Einzug in Paris ein Höhepunkt im Leben eines siegreichen Volkes, so fand die gestrige, die den Zusammenbruch Frankreichs andeutete nach einer Rundfunkrede Pétains, in der er von der Notwendigkeit gesprochen hatte, daß Frankreich die Waffen niederlegen müsse, einen Widerhall im Volke, der sich sogar bei unseren sonst mit Gefühlsäußerungen sehr sparsamen Wilhelmshavenern spontan bemerkbar machte. So war es gestern:

*

Ueber dem „Kurier"-Verlagsgebäude lag so etwas wie Feierabendstimmung, denn die Rotationsmaschine hatte ihre Arbeit getan, die Trägerinnen waren schon zurück aus allen Stadtteilen. Nur im Funkzimmer der Schriftleitung gab es keine Atempause, denn hier ist das Ohr, das hineinhorchen muß in die großen Geschehnisse dieser Zeit und wo zuerst die interessanten Meldungen des Tages einlaufen. (Eine Schriftleitung alten Stiles mit Schere und Kleistertopf gibt es ja heute nicht mehr. Jede Zeitung wird durch ihre Funkaufnahme mit den allerneuesten Meldungen versorgt.) Die vierte Nachmittagsstunde war angebrochen und der schöne Tag lockte ins Freie, in den Park und an den Strand.

Da plötzlich macht unsere Funknehmerin eine jähe Bewegung, äußerste Ruhe zu bewahren: Eine Sondermeldung ist angekündet worden. Und wenig später klappert die Schreibmaschine, und wir sehen dann schwarz auf weiß das, was Stunden später das ganze Volk weiß: Frankreich muß nunmehr die Waffen niederlegen und will die Bedingungen dafür erfahren. Nun kommt Leben in jeden, der irgendwie eingespannt ist, die Begeisterung über diese Meldung verdichtet sich zu dem Wunsch, so schnell als möglich diese wichtige Sondermeldung vielen Wilhelmshavenern bekanntzugeben. Ein Sprung zum Radioapparat, um zu hören, ob auch da die Sondermeldung schon durchkommt: Nur erst Marschmusik kommt aus dem Lautsprecher und die Stimme des Ansagers: „Wir bringen in Kürze eine Sondermeldung von weittragender politischer und militärischer Bedeutung aus dem Führerhauptquartier."

Während dieser Satz nach jedem Marsch immer noch wiederholt wird, ist auf der Schriftleitung längst die Meldung fertiggemacht worden zum Aushang, stehen dann wenig später unten vor den „Kurier"-Schaufenstern zehn, dann zwanzig, hundert und noch mehr Volksgenossen. Wie eine Traube hängt es vor den Schaufenstern, von allen Seiten stürzt man herbei und rast dann los, um das Gehörte zu verbreiten.

Noch immer kam aus dem Lautsprecher die Ankündung von der Sondermeldung, erklang Marschmusik. Hinein in diese Marschtakte aber klang das Lied der Arbeit im „Kurier", denn nun waren Setzer und Drucker dabei, die Meldung druckfertig zu machen für eine Sonderausgabe, die möglichst schnell in allen Stadtteilen verbreitet werden soll.

*

Am Südstrand, wo selbst im Kriege gebadet wird — auch das ein Beweis, wie sicher sich das Volk in der Obhut seiner Wehrmacht weiß — haben bei solch' schönem Sommerwetter die Menschen es sich bequem gemacht nach dem erfrischenden Bad in der Jade. Es liegt auch hier über dem Strand so etwas wie ein Ausruhen nach einem angespannten Vormittag, denn viele Wilhelmshavener nützen die Möglichkeit, ein paar freie Stunden hier am Strand zu verbringen, um neue Kräfte zu schöpfen.

Da kommt mit einmal Bewegung in alle: Aus einem Strandhaus, aus einem Lautsprecher, den man an das Fenster gerückt hat, klingt über den Strand die Mitteilung, daß man in Kürze eine wichtige Sondermeldung zu erwarten habe. Hier am Südstrand Wilhelmshavens wohl dasselbe Bild wie in allen Straßen und allen Städten unseres Großdeutschen Reiches: Dieser Lautsprecher saugt förmlich die Menschen an sich, selbst wer müde auf dem Rasen lag, springt hoch und gesellt sich zu den vielen, die nun am Deich vor dem Lautsprecher stehen und kaum mehr erwarten können, was nun wohl kommt.

Und dann kommt die Sondermeldung. Man sieht es den Gesichtern an, wie sie auf jeden einzelnen wirkt. Erst Staunen, dann eine Freude, die sich irgendwie bemerkbar machen muß, und so ist keiner böse, wenn der Nachbar ihm kräftig auf die Schulter haut oder ihm sogar vor lauter Begeisterung um den Hals fällt. Es war nicht die Schadenfreude über den unterlegenen Gegner, sondern der Stolz auf deutsche Größe und das Bewußtsein des sicheren Endsieges, denn gerade Wilhelmshaven weiß, daß nun alle Kraft dem letzten Ziele gilt: Der Hauptfeind England muß jetzt die Wucht deutscher Waffen spüren.

Was Frankreich uns 1919 antat, das findet jetzt seine Sühne, denn nun müssen seine Generäle, die damals deutschen Unterhändlern diktierten, bei uns um Bedingungen bitten. Es wird heute ein Irrtum der Geschichte korrigiert, denn nicht Frankreich siegte damals über uns, sondern dem deutschen Heere wurde der Dolch in den Rücken gestoßen. England aber, so hört man es immer wieder bei allen Wilhelmshavenern, ist der verächtlichste Gegner, und ihn zu besiegen melden sich junge Soldaten und Familienväter freiwillig an die Front, da unser Volk weiß, daß dieser ewige Störenfried ausgeschaltet werden muß, wenn künftig über europäische Fragen diskutiert werden soll.

*

In der Bismarckstraße, an der Kreuzung der Gökerstraße, spürt man den Menschen an, daß viele inzwischen die Sondermeldung gehört haben. Der eine hält den andern an, Gruppen stehen zusammen. Und doch sind noch viele, die im Geschäft oder unterwegs die Sondermeldung nicht haben hören können.

Da kommt Bewegung in die Massen: Ein Mann bricht sich Bahn durch die Passanten und verteilt Sonderausgaben des „Kurier". Jetzt hat man es schwarz auf weiß und kann es mit nach Hause nehmen als wertvolles historisches Belegstück dieser Stunde, oder um es noch einmal genau zu lesen und Verwandten und Bekannten mitzuteilen.

Wieder freudige Bewegung auf allen Gesichtern. Ein Bekannter haut jetzt auch uns auf die Schulter, diesmal nicht nur aus Freude, sondern auch aus Anerkennung: „Der Kurier ist mal wieder auf der Höhe! Donnerwetter, das nennt man Fixigkeit, gleich nach der Sondermeldung die Extrablätter auf die Straße zu bringen!" Er brauchte ja nicht zu wissen, daß diesmal die Presse schneller hat arbeiten können, da ihr Nachrichtenfunk die Sondermeldung lange vorher bekommen hatte und so die Möglichkeit gegeben war, die Bevölkerung mit Hilfe aller technischen Mittel bekanntzumachen mit dem großen Geschehen des gestrigen Tages. Eines Tages, den wir alle in unserer Erinnerung gut verwahren wollen, denn solche Hochtage werden einem Volke nur selten geschenkt.

A.

Bannsportfest der HJ.

Am Sonntag auf dem Genossenschaftssportplatz

Wie in jedem Jahre, so führt auch trotz des Krieges die Hitlerjugend in diesem Jahre das Bannsportfest durch. Zwar wird das Sportfest dieses Mal in einem kleineren Rahmen abgewickelt, es soll aber durch den Einsatz und die Leistung der Jungen und Mädel ein weiterer Beweis der Jugendarbeit im Kriege sein.

Und so werden sich am Sonntag die Jungen und Mädel unseres Bannes auf dem HJ.-Sportplatz an der Genossenschaftsstraße treffen, um im sportlichen Wettstreit ein Zeugnis ihres Könnens und des hohen sportlichen Leistungsstandes der deutschen Jugend abzulegen.

Da werden wieder die Fahnen wehen und im frohen Marschtritt die alten schönen Kampflieder erschallen. Da werden Jungen und Mädel beweisen, wie sehr sie ihren Körper in der Gewalt haben und wie sehr sie sich einsetzen, um dereinst als gesunde Nation das deutsche Erbe anzutreten.

Arbeit der SA. während des Krieges

SA.-Gruppenführertagung in Berlin

Da sich die Gruppenführer der SA. zum größten Teil an der Front befinden, hatten sich die stellvertretenden Gruppenführer der SA.-Gruppen des Reiches zu einer zweitägigen Arbeitstagung in Berlin zusammengefunden, die von Obergruppenführer Jüttner geleitet wurde. In kurzen Fachreferaten wurde die Arbeit der SA. während des Krieges erörtert. Auch Stabschef Lutze sprach in längeren grundsätzlichen Ausführungen zu den Führern der SA.-Gruppen. Oberst Denke vom Oberkommando des Heeres berichtete über die Erfahrungen und die Möglichkeiten der vormilitärischen Erziehung durch die SA. Am Abend fanden sich die Führer der Gruppen mit den in Döberitz befindlichen aus der SA. hervorgegangenen Offizieranwärtern zu einem Kameradschaftsabend zusammen.

Vermißt — das DRK. verfolgt jede Spur!

Die auch für den Gau Weser-Ems zuständige Landesstelle VI des Deutschen Roten Kreuzes schreibt uns: Vermißtsein ist ein Ungewisses zwischen Leben und Tod, und für viele hat es die Bedeutung: „Schlimmer als der Tod!" Manchen, der um das Schicksal seines Angehörigen in großer Sorge ist, dürfte das Wissen um die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes ein Trost sein. Sorgfältig und gewissenhaft zeichnet das DRK. die Namen aller Vermißten und alle Angaben über Zeit und Ort auf. Hieran anknüpfend werden die Nachforschungen angestellt. Mit allen nur zu Gebote stehenden Mitteln wird jede Spur verfolgt, die zur Auffindung des Vermißten führen kann. Führt sie in Feindesland, so werden die Nachforschungen über das Internationale Rote Kreuz in Genf weitergeführt. Oft gelingt es nach kurzer Zeit, in schwierigen Fällen allerdings auch manchmal erst nach Wochen intensivsten Arbeitens des DRK. den Angehörigen, die in bangem Warten auf ein Lebenszeichen des Verschollenen hoffen, die Kunde von seinem Aufenthalt zu geben. Mag auch das Schreiben, an dessen Kopf das Zeichen des Deutschen Roten Kreuzes leuchtet, die Mitteilung enthalten, daß der Angehörige sich vielleicht in einem Lazarett in Frankreich oder in feindlicher Gefangenschaft befinde, so beweisen doch die Dankesschreiben an das DRK., daß der Erfolg seiner Arbeit tiefe Dankbarkeit und Freude ausgelöst hat. Uns alle verpflichtet dieses weite Aufgabengebiet des DRK. zu selbstverständlichen Opfern.

*

In der heutigen Aufführung des „Troubadour" singt die Partie der Leonore erstmalig Isa Herrmanns.

Verkehrsunfall. Am 15. 6., gegen 6.50 Uhr, fuhr im Ortsteil Voslapp auf der Hans-Zenker-Straße ein Kraftradfahrer gegen die Tür eines haltenden Omnibusses. Es entstand nur Sachschaden.

Briefkasten

J. T. Auskunft gibt Ihnen die Betriebsfrauenwalterin Ihres Betriebes, oder falls eine solche nicht eingesetzt ist, die Kreisfrauenwalterin im Hause der Deutschen Arbeitsfront, Bordumstraße.

Denkt an die Verdunkelung eurer Wohnungen!

Kein Zierpüppchen — sondern Kameradin

All unsere Frauen und Mädel im Nordseegau wissen es: Die Arbeit in der Heimat muß weitergehen, auch und erst recht, wenn die meisten Männer an der Front stehen. Denn die Soldaten brauchen Munition und Waffen, brauchen Kleidung und Nahrung, um die Heimat schützen zu können, und die Mütter und Kinder daheim brauchen auch das Lebensnotwendige, um gesund zu bleiben. So stellten sich denn schon viele Frauen und Mädel hier bei uns im Gau wie im ganzen Reich tapfer auf leere Arbeitsplätze. Sie bedienen nun Maschinen und führen Wagen, sind Briefträgerinnen und Schaffnerinnen und stehen vor allem in der Rüstungsindustrie „ihren Mann". Viele von ihnen sind altersmäßig längst in des Lebens Mitte und erleben die Kriegszeit nun zum zweiten Male. „Wir sind 25 Jahre älter geworden", so sagt uns eine Frau, „und dennoch ist diesmal die Arbeit leichter, denn jetzt wissen wir, um was es geht. Eine jede von uns ist stolz auf die Arbeit, die sie leistet und die unentbehrlich für das Volk ist. Und darüber hinaus gibt uns die Arbeit etwas, das wir nicht mehr entbehren möchten: die Kameradschaft! Wir säßen alle daheim und grübelten sinn- und nutzlos, wenn wir nicht die Arbeit hätten!"

Und eine junge Soldatenfrau meinte: „Wir würden uns schämen, ein bequemes Drohnenleben zu führen, während unsere Männer und Brüder vor dem Feind stehen. Manche von uns hatte gewisse Schwierigkeiten — innere und äußere — zu überwinden, bis sie sich in die Arbeit eingliedern konnte. Aber mit gutem Willen geht alles. Und daß wir den rechten Weg gegangen sind, beweisen unsere zufriedenen Gesichter. Nie haben wir so froh unsere Feldpostbriefe geschrieben, wie am wohlverdienten Feierabend."

Die Frauen, die aus irgendeinem Grunde ganz- oder halbtägige Berufsarbeit nicht übernehmen können, sind dennoch nicht ausgeschlossen aus dem Ehrendienst der deutschen Frau. Sie können Gleichwertiges leisten, wenn sie den überlasteten Bäuerinnen helfen, auf denen oft allein die Verantwortung für die Höfe liegt. Oder sie können sich an der Nachbarschaftshilfe bei den berufstätigen Frauen einsetzen. Kinder betreuen, Einkäufe besorgen, Wäsche ausbessern.

Unser ganzes Volk ist eine Gemeinschaft, die nur ein Ziel kennt: den Sieg. In dieser Gemeinschaft beweist auch die deutsche Frau, daß sie kein Zierpüppchen und keine unbrauchbare Müßiggängerin ist, sondern daß sie die gute Kameradin des deutschen Soldaten ist. Sie will den Sieg nicht geschenkt haben, sondern mithelfen, ihn zu erringen.

In allen Familien unseres Nordseegaues überlegen die noch daheimgebliebenen Frauen und Mädel in diesen Wochen, in denen unser Volk Unerhörtes erlebt, wo und wie sie ihre Arbeitskraft in den Dienst der gewaltigen Aufgaben stellen können. Jede will später einmal sagen dürfen: „Ich war auch dabei!" Jede will den Soldaten an der Front beweisen: „Es lohnt sich, für die Heimat, für eure Mütter und Frauen und Mädel zu kämpfen!"

Verdunkelungszeit. Von Dienstag, 18. Juni, 21.59 Uhr, bis Mittwoch, 19. Juni, 4.57 Uhr.

Eine Million Blumen im Nordseegau für die Soldaten

Die Heimat dankt der Front am kommenden Wochenende bei der ersten Reichsstraßensammlung für das Kriegshilfswerk

Uebergroß ist der Dank der Heimat an unsere von Sieg zu Sieg stürmenden Truppen. Und wenn am kommenden Wochenende die Schwestern, Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes, die Hitlerjugend und die Männer der NS-Kriegsopferversorgung bei der ersten Reichsstraßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz die Sammeldosen schwingen, dann wollen wir alle beweisen, daß uns dieser Dank nicht bloß auf den Lippen sitzt, sondern daß uns für unsere Soldaten kein Opfer zu groß ist. Eine Million Wicken, Bunte Mohn und Erntekränzchen werden in unserem Nordseegau an diesem Tage als Abzeichen angeboten werden. Jeder wird an diesem Wochenende diese Blumen tragen, die das äußere Zeichen der Verbundenheit mit unseren Soldaten sein werden. Auch an diesem Wochenende wird das Sammelergebnis zeigen, daß hinter der stählernen Mauer der deutschen Wehrmacht, die in wenigen Wochen einen ununterbrochenen Siegeszug vollbringen konnte, wie er in der Kriegsgeschichte bisher noch niemals verzeichnet worden ist, eine Heimat steht, die in vorbildlicher Haltung alle Kräfte daran setzt, den kämpfenden Söhnen den totalen Sieg miterringen zu helfen. Stolzen und freudigen Herzens werden wir Menschen in der Heimat bei der ersten Reichsstraßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz die Mittel aufbringen, die notwendig sind, um unseren verwundeten, tapferen Soldaten die beste ärztliche Behandlung, Ausheilung und gesundheitliche Kräftigung zu sichern.

Unsere Zähne sind ein lebendiger Teil des Körpers. Jede Vernachlässigung der Zähne rächt sich an unserer Gesundheit.

CHLORODONT

Aus der Deutschen Arbeitsfront!

Aufbewahrung der Arbeitspapiere einberufener Gefolgschaftsmitglieder

Der Reichsarbeitsminister hat durch Bescheid vom 7. November 1939 klargestellt, daß für die zur Zeit zur Dienstleistung im Wehrdienst Einberufenen das Arbeitsverhältnis nicht gelöst wird, sondern nur in seinen Rechten und Pflichten ruht. Der Betriebsführer hat daher weiterhin die Arbeitspapiere aufzubewahren.

Unter dem Hoheitsadler

Kreisleitung der NSDAP. Mittwoch, 20.30 Uhr, Deckers Mühlenhof, Besprechung mit allen Ortsgruppenleitern und Ortsgruppenkassenleitern.

NSDAP.-Ortsgruppe Heppens. Mittwoch, 20.10 Uhr, Filmvorstellung: Tonfilm „Spaßvögel", mit neuer Wochenschau, im Norderneylager V, Borkumstraße. Pol. Leiter, Walter und Warte, NSV., DAF., NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk sind eingeladen. Eintritt frei.

NSDAP.-Ortsgruppe Rüstringen. Am 20. Juni, 20.30 Uhr, Schulungsabend und Ausgabe von Mitgliedskarten in der „Nordseestation". Teilnahme für Pol. Leiter, Walter und Walterinnen der NSV. und der Leiterinnen der NS.-Frauenschaft und des NS.-Frauenwerkes ist Pflicht.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgr. Oldeooge. Gemeinschaftsabend am Mittwoch, 20.30 Uhr, Schützenhof, kleiner Saal. Es spricht Pg. Meents.

HJ.-Standort Wilhelmshaven. Gefolgschafts- und Fähnleinführer. Die Meldebogen für die Einzelmeisterschaften der Bannmeisterschaft müssen noch heute beim Bann abgegeben werden, andernfalls eine Teilnahmeberechtigung nicht in Frage kommt.

HJ.-Standort Wilhelmshaven. Mittwoch, 19.30 Uhr, Bismarckplatz. Die Gefolgschaftsführer melden um 19.40 Uhr dem Gefl. König. Versammlung der Jugend mit Pg. v. Othegraven im Gesellschaftshaus.

HJ.-Fliegergefolgschaft 1/59. Mittwoch, 20.00 Uhr, Banter Bürgergarten. (Betr. Segelfluglager und Kurse sowie Bauschulen.)

MHJ.-Gefolgschaft 3/59. Dienstag, 19.30 Uhr, Rüstringer Brücke, in Uniform.

BDM.-Untergau 59. Mädelgruppen 1—20/59 Teilnahme an der Versammlung der Jugend am Mittwoch, pünktlich 19.45 Uhr, Parkmittelweg.

BDM.-Untergau 59. Heute, 20.15 Uhr, Handballtraining.

BDM.-Werk „Glaube und Schönheit", Arbeitsgemeinschaft Gymnastik. Alle Mädel der Arbeitsgemeinschaft heute, 20.10 Uhr, mit Sportzeug an der Königin-Luise-Schule, Hindenburgstraße.

BDM.-Werk „Glaube und Schönheit". Alle Mädel der Arbeitsgemeinschaften Luftschutz, Leistungssport, Gesundheitsdienst Freitag, 20.15 Uhr, Städt. Mittelschule, zum Gemeinschaftsabend.

Die Deutsche Arbeitsfront

NSG. „Kraft durch Freude"

(Die hier folg. Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Abteilung Wandern. Mittwoch, den 19. Juni, Abendwanderung. Treffpunkt 20 Uhr neues Rathaus.

Abteilung Wandern. Sonntag, den 23. Juni, Radwanderung nach Dangast. Abfahrt 7 Uhr neues Rathaus. Rückkehr gegen Abend. Rucksackverpflegung, Badezeug.

Ein fettfreies Waschmittel mit fettlösender Wirkung – das ist imi!

Die Berufskleidung kann noch so verschmiert, verölt, verkrustet sein, imi löst alles, reinigt gründlich und spart Seifenkärtchen.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Entscheidungskampf im Westen

Deutsche Wort- und Bildberichter künden vom Kämpfen unserer Soldaten

Wie Verdun fiel

Von Kriegsberichter Kurt G. Stolzenberg

(PK.) Unsere Stoßtrupps, die am Westufer der Maas von Samogneux aus gegen Verdun vorgehen, machen an der Höhe von Vacherauville Halt. Ueber dem Talkessel vor uns liegen starke dunkle Qualmwolken, wie mit dem Messer abgeschnitten von dem darunter sich breitenden Nebel. Der verhüllt das brennende Verdun. Heute muß die Festungsstadt, um die in langem Ringen vor rund 25 Jahren 700 000 Soldaten fielen, in unsere Hand fallen. Noch verteidigen starke Forts den Zugang, aber Riesenbrände dort drüben zeigen an, daß Verdun reif ist zum Fall. Von der Höhe 344 in unserem Rücken, die im Weltkrieg nie zu nehmen war, kommt ein kalter Wind herangefegt. Er streift über alte Drahthindernisse, verrostete Helme, zerbrochene Waffen von damals. Es geht über die großen Kriegerfriedhöfe mit ihren langen Kreuzreihen, wo die tapferen deutschen Soldaten des langen Kampfes ruhen, der jetzt erst seinen siegreichen Abschluß findet.

Jenseits des Höhenzuges vor uns raucht Verdun. Die Pioniere brechen auf; Leinwandsäcke mit Handgranaten, Sprengbüchsen und anderem umgehängt. Frische Granatlöcher werden umgangen. Abgeknickte Kirschbäume und Birken überspringen. Deckung bietet notfalls das Maikäfergehölz linker Hand. Auf der Höhe Verdun wird eine feindliche Beobachtungsstelle vermutet. Davor muß das Panzerfort liegen, das gestern nachmittag die Vormarschstraße schwer mit Feuer belegte. Wir blicken gespannt auf die blau-schwarze Wand, die sich jetzt über der Festung Verdun erhebt; in das Dunkel über der Stadt schäumen gelegentlich weiße Sprengwolken.

Da kracht es über die Maas herüber. Am Toten Mann stehen immer noch feindliche Geschütze. Heulend ziehen sie Bahnen über uns, hellgelb blitzt das Mündungsfeuer auf. Dröhnend hallen die Einschläge im Tannenwald hinter uns. Schwarze Erdfontänen wirbeln empor. Unsere eigene Artillerie zerschlägt die Kettenberge vor uns.

Späher kehren zurück. Einige Gefangene. Durch die Sperre von Feldsteinen und Drahthindernissen gehen wir nach Vacherauville hinein. Der Ort scheint unbesetzt.

Noch neun Kilometer bis Verdun. Fliegerdeckung! Der Hügel neben uns nimmt uns auf. Ein Blick auf die Karte: vor uns im Gelände verstreute kleine Kampfanlagen, rechts und links auf den Höhen feste Werkgruppen und ausgebaute Forts. Wird es gelingen? Gefangene erzählten gestern abend, daß nur noch schwache Besatzungen vorhanden seien. Das entspricht unserer Annahme, daß sich Teile der aus der Maginot-Linie herausgezogenen Festungsbrigade hier zurückziehen.

Das Fort oben wird aufmerksam. Fahrkolonnen beginnen sich schon wenige Kilometer hinter uns auf der Straße vorzuschieben. Mit einmal erfolgt ein Feuerüberfall, daß uns der Atem stockt. In unser Dorf, neben unserer Anmarschstraße und in das vor uns liegende Dorf Bras fliegen die Granaten, krachend in die vom Feind vorher zur Erschwerung unseres Vormarsches angesteckten Häuser, russige Fontänen spritzen hoch. Nur in Deckung, wenn solche zu finden ist! Glatt liegen wir da, es ist eine wilde Nervenprobe. Hallt es hell, atmen wir, brummt es tief, also nahe, stocken die Lungen. Ein Teil des Zuges bricht in einer kurzen Feuerpause auf, unbemerkt von den übrigen. Tapfere Panzerjäger rollen im gleichen Augenblick vorbei, während drei Kilometer rechts in der Flanke schwere MG's. des Gegners aus sicheren Stellungen heraus ihr grimmiges Lied anstimmen. Wenige Infanteriegeschütze halten sie stundenlang im Schach. Ein Kraftwagen rollt durch den Artilleriebeschuß. Er kommt von der Cote de Talu, von der gestern ein Bataillon des hier kämpfenden Regiments vier feindliche Batterien verjagte. Im Kraftwagen steht der Infanteriekommandeur, das Kommandoziel vor Augen, die nichts von den Granaten sahen, sondern nur noch Verdun vor uns.

Hinter ihm rücken Teile des I. Bataillons heran, erreichen die Stoßtrupps und gehen vor. Das sind Soldaten: Aus der Marschbewegung nach rund 40 Kilometer Marsch gestern eingesetzt und ohne Müdigkeit übergegangen zum Angriff erst auf die Kalte Erde, den wichtigen Schlüsselpunkt, dann heute im Morgengrauen Samogneux nehmend, und nun abermals auf der Verfolgung des fliehenden Gegners zum Angriff übergehend. Der Franzose hält dieses Tempo nicht aus.

Die letzte nächtliche Verfolgung war wieder so schnell — so erzählt uns später ein französischer Capitaine — daß keine planmäßige Verteidigung mehr eingerichtet werden konnte. Der Kompanietrupp der 14. Kompanie leistete eine derart glänzende Aufklärung, daß das Regiment als Spitzenregiment, das I. Bataillon als I. Bataillon der Armee immer schneller auf das Ziel losstürmen kann.

Die Zusammenarbeit mit der Faust des Regiments, dem Führer der schweren Waffen, klappt hervorragend. Kaum sind die ersten Trupps vor, hört man schon das Wiehern der Gäule von den Infanteriegeschützen.

Die Feuerüberfälle von links werden jetzt auf den Nordteil gelenkt. Endlich wird die Vorstadt Belleville, verteidigt hinter schweren Drahthindernissen und Barrikaden aus Fässern und Wagen, Balken und Felsgestein, erreicht. Die Spitzenkompanie verteilt sich geschickt. Handgranaten und schwere Waffen des Regiments erledigen, was noch nicht von unserer Artillerie zerhauen war. Noch immer feuert das Fort Belleville, aber an der Spitze seines Bataillons rückt der Kommandeur in die zwischen Gärten und Parks gelegene Vorstadt und damit in Verdun ein. Dann wird der Weg zur Zitadelle eingeschlagen.

Seit 12.30 Uhr weht auf der zum Schluß kaum verteidigten Zitadelle von Verdun die Flagge des Reiches. Unten auf dem großen Hotel werden jetzt langsam die Trikoloren eingezogen. Am Südrand der Stadt wütet ein großer Brand; er hat die von uns den ganzen Morgen beobachteten Qualmschwaden hochgesandt, anscheinend Tankanlagen. In einzelnen Häusern springen kleine, hell knatternde Flammen auf und zerstören unheimlich schnell alles innerhalb der Mauern.

Es wird Abend. Der Divisionskommandeur steht unterhalb der Zitadelle. Der General blickt nachdenklich auf die grünen Wasser der Maas, die von den Trümmern sämtlicher Stadtbrücken erfüllt ist. Ein einfacher Fahrermantel verdeckt die roten Kragenspiegel. Er befiehlt schnelle Fortsetzung des Vorgehens. Auf allen Fahrstraßen ziehen jetzt in vier Kolonnen nebeneinander die siegreichen Divisionen im schnellsten Tempo weiter nach Süden.

Erkenntnisse französischer Gefangener

(PK.) Hart an der Hauptdurchgangsstraße einer französischen Stadt, die vor einigen Tagen genommen worden ist, und durch die jetzt endlose Kolonnen der deutschen Wehrmacht ziehen, dehnt sich ein weites französisches Gefangenenlager aus. In ihren alten Stellungen und Schützengräben, die noch die Spuren der heißen Kämpfe tragen, die hier tobten, haben sich die gefangenen Franzosen bereits so gut es geht wieder eingerichtet. Es sind zum Teil Frankreichs beste Regimenter, die hier gefangengehalten werden. Wir kommen mit einem jungen französischen Leutnant ins Gespräch, der uns folgenden freimütigen, erschütternden Bericht über die Erkenntnisse gibt, die sich, wie er sagt, bei allen Gefangenen durchzusetzen beginnen.

„Wir wären alle lieber gefangen, denn wir spüren, daß Frankreich den Krieg verliert. Wir sind innerlich vollkommen zerrissen, weil wir einsehen, daß das, was wir bekämpft haben, ganz anders aussieht, als wir es uns vorstellten. Wir fühlen uns von hinten und vorn betrogen. Wir haben alle in diesen Tagen durch die harten Tatsachen der Wirklichkeit unsere Meinung ändern müssen. Wir glauben niemand mehr, wir glauben nicht mehr als das, was wir selbst mit eigenen Augen sehen. Wir sind alle tief davon beeindruckt, daß wir als Gefangene so gut behandelt werden. Wir hatten nur noch für einen Tag Verpflegung und kein Wasser mehr zu trinken. Die Deutschen haben uns sofort Verpflegung aus Heeresbeständen verschafft und mit Wehrmachtswagen Trinkwasser besorgt. Es ist für uns eine große Beruhigung, mit eigenen Augen sehen zu können, wie unsere Zivilbevölkerung in der Stadt von den Deutschen behandelt und wie ihr sofort aus ihrer größten Not geholfen wird.

Wie Schuppen fällt es uns jetzt von den Augen. Die schlimmste Erkenntnis ist aber für uns die, daß die Engländer uns so schmählich im Stich gelassen haben und wir nur für ihre eigensüchtigen Zwecke eingespannt werden. Wir haben unter härtesten Verlusten ihren Rückzug gedeckt. Als wir glaubten, uns nicht mehr halten zu können und zurück mußten, haben sie uns beinahe massakriert. Aber wir haben dann selbst gesehen, wie sie dafür die Quittung bekommen haben und in den Häfen unter dem Bombardement der deutschen Kampfflugzeuge versoffen sind. Wir wünschen den Engländern sehnlichst, daß auch sie mal von dem Kriege etwas zu spüren bekommen und daß Deutschland Truppen nach England bringt.

Wir hoffen, daß in Frankreich bald ein innerer Umschwung kommen wird und daß dann der Krieg für Frankreich zu Ende ist. Die französische Regierung ist auf Lüge und falschen Voraussetzungen aufgebaut! Wir wollten das nicht glauben. Aber jetzt wissen wir es! Dafür bekommt Frankreich jetzt die Quittung. Wir haben Deutschlands Macht unterschätzt und selbst geschlafen. Während Deutschland die Arbeitszeit heraufgesetzt hat, hat Frankreich die 40-Stunden-Woche eingeführt. Deutschland schlägt uns jetzt durch seine Arbeit. Die Ueberlegenheit und Wirkungskraft der deutschen Waffen ist uns in den härtesten Gefechten bewußt geworden. Dagegen konnten wir nicht an. Es ist ein deutsches Wort, das jeder französische Gefangene hier aussprechen kann, das ist das Wort „Stukas".

Deutschlands militärische Führung ist entscheidungssicherer als unsere. Unsere ist schlecht und alt und hat in den entscheidenden Stunden stets die Nerven verloren. Wir haben trotzdem erst kapituliert, als unser Divisionsgeneral sich ergab und dann mit seiner Barkasse flüchtete. Wir haben zuletzt nur mehr um unser eigenes Leben gekämpft. 1914 sind unsere Väter mit Blumensträußen an den Gewehren in den Krieg gezogen. In diesem Kriege haben wir uns mit 48 Stunden Verspätung und noch mehr erst gestellt. Wir hatten keine Lust zu diesem Krieg. Der deutsche Soldat aber, das wissen wir jetzt, kämpft mit einem für uns unvorstellbaren entschlossenen Fanatismus für das Leben seines Volkes." Kriegsberichter Gustav Schütz

Der Argonnerwald in deutscher Hand

Von Kriegsberichter Günther Kaufmann

(PK.) Immer stehen wir Jungen in diesen Stunden, alte Weltkriegsteilnehmer, denen es fast den Atem verschlägt, dem unfaßbaren Wunder gegenüber, daß alles Land südlich der 14 Tage zäh und verlustreich erkämpften Stellung nun über Nacht ohne jeden Widerstand aufgegeben ist. An Höhen und Dörfern geht es in schnellem Tempo vorüber, die Wochen, Monate und Jahre im großen Krieg zäh umkämpft waren.

In unaufhaltsamen Märschen rücken sie dem weichenden Feind im leeren Raum nach. An den Tälern zu beiden Seiten der Argonnen arbeitet sich rasch und mit Beachtung aller erdenklichen Sicherungen die deutsche Heeressäule nach Süden. Aufklärungsabteilungen haben phantastische Strecken erkundet, der marschierenden Infanterie mit ihren Fahrzeugen weit voraus.

Nach einem trüben Tag hat sich am Abend die Sonne einen Weg durch die Wolken gebahnt. Drüben über den Wipfeln des Argonnerwaldes steht der feurige Ball. Die Blicke von Jungen und Alten wandern hinüber zu ihm und dem grünen Dach der im Kriege blutgetränkten Höhen. Ab und zu taucht der Kirchturm eines neuerbauten Dorfes auf. Unversehrt, aber öde und verlassen, liegen diese von deutschem Geld errichteten Bauernkaten am Hang. Schon schien die Hand des unerbittlich zerstörenden Krieges nach ihnen zu fassen und sie nach einem Vierteljahrhundert von neuem vernichten zu wollen.

Niemand begreift es, das große Wunder des sterbenden Frankreichs. Hier im Argonnerwald wäre Verdun zu schützen gewesen, hätte der Weg aus der Festungslinie im Osten Frankreichs in den Westen freigehalten werden können. Schon schien uns ein mörderischer Kampf mit afrikanischen Baumschützen in dem alten, kampfdurchtobten Waldgelände bevorzustehen. Auf dem „Toten Mann", der Höhe des Sterbens vor Verdun, stehen die Lebenden, stürmen die Kämpfer und Kinder einer neuen Lebenskraft Europas unaufhaltsam dem Ziele der restlosen Vernichtung des getroffenen Feindes entgegen.

Nur das eine ist bemerkenswert an diesem Rückzug. Er vollzieht sich in Ordnung. Die Sprengungen sind mit Ueberlegung und Gründlichkeit ausgeführt, die eine gewisse Meisterschaft und Technik im Zurückziehen verraten. Ab und zu kommt aus den Häusern ein Drückeberger heraus, der sich hier erst einmal ausgeschlafen hat und nun froh ist, daß die Deutschen kommen, denn der Rückzug ist eine außerordentliche Strapaze. Bei Nacht marschiert der Franzose, um gegen Fliegerangriffe gedeckt zu sein, und am Tage gräbt er sich in die Erde, um dem rasch nachstoßenden Feind möglicherweise Widerstand zu leisten. Diese Truppe, die keineswegs fähig ist, Marschstrapazen zu ertragen, die auch nur annähernd der Ausdauer unserer Truppe entsprechen würden, ist am Ende ihrer Flucht nicht fähig, in einer neuen Auffangstellung wirksam sich zur Verteidigung zu stellen. Sie benötigt Ruhetage. Aber woher Ruhetage nehmen, wenn die Deutschen so erbarmungslos nachdrängen?

Der Erfolg dieses schnellen Vorstoßes in den Süden des Landes und den Raum der Maginotlinie gehört einmal unserer Infanterie, die nach 14 Tagen schwerer Kämpfe, die in diesem südlichen Abschnitt der Front zu einem großen Teil auf ihrer Schulter lagen, bewunderungswürdige Marschleistungen vollbringt; er beruht aber auch auf der einzigartigen Leistung der deutschen Heeresführung, alles an Material und Munition in einer bisher nie dagewesenen Schnelligkeit und einer unerschöpflichen Fülle heranzuführen, so daß nirgends ein Stocken und Warten eintritt.

Die Nacht hereingebrochen. Im Walde ist der letzte rote Schimmer der untergehenden Sonne verblaßt. Nur im Osten leuchtet der Himmel noch im Widerschein des brennenden Verdun. Deutsche Soldaten sind durch Varennes durchgestoßen, einem vom Krieg verschont gebliebenen Argonnenstädtchen an dem Flußlauf der L'Airs und auf der anderen Seite des Argonnerwaldes, auf der Aisne geht es dem Süden zu. Es wird eine unruhige Nacht mit wenig Schlaf werden, denn es gilt, noch tiefer in den Südwesten von Verdun zu stoßen.

Eine stille und fast lautlose Nacht im Argonnerwald. Ein gütiges Geschick bewahrt die eben vernarbten Aecker, die von ihren schweren Wunden kaum geheilten Stämme des dichten Waldes und die Toten aller Herren Länder auf den Friedhöfen um Verdun, wie die Bauernhöfe und Gotteshäuser vor einem zweiten Sterben. An den Wäldern, Höhen, Häusern und Gräbern namenlosen Leides ziehen wir morgen weiter, um sie frohen und glücklichen Herzens hinter uns zu lassen, das Lied vom Argonnerwald auf den Lippen und den Endsieg der großen Schlacht von Frankreich vor Augen.



Die Fahnen Großdeutschlands über Frankreichs Hauptstadt

Nach dem Einzug der deutschen Truppen am historischen 14. Juni hißten die deutschen Soldaten auf dem Dach des Arc de Triomphe in Paris die Hakenkreuzfahne. Unser Bild zeigt deutsche Soldaten mit französischen Beamten auf dem Dach des Arc de Triomphe, zu dessen Füßen sich Frankreichs Heiligtum, das Grab des Unbekannten Soldaten, befindet. (PK.-Schmidt-Scherl)



Vorbeimarsch der deutschen Truppen am Arc de Triomphe

Am Freitag hielten die deutschen Truppen ihren Einzug in die französische Hauptstadt. Am Mittag dieses historischen Tages nahm der Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe im Schatten des mächtigen Arc de Triomphe auf der Place Etoile den Vorbeimarsch der siegreichen deutschen Truppen ab. Unser Bild zeigt eine Artillerieabteilung während des Vorbeimarsches am Arc de Triomphe.

(PK.-von Hausen-Scherl)

Landesbibliothek Oldenburg

Was hat Nepomuk damit zu tun?

Roman von Olaf Bouterweck

28. Fortsetzung.

Brandstetter winkte einem Kellner.

„Bitte, Herr Ober, bringen Sie mir außerdem auch noch zwei Zigarren!" fügte Herr Voigt schnell hinzu.

„So, Herr Voigt, nun erzählen Sie mal! Sie kennen also die Frau, die die Adresse auf dem bewußten Umschlag geschrieben hat?"

„Natürlich! Sonst wäre ich ja nicht hier . . . Eigentlich habe ich ja gar keine Zeit, denn ich arbeite augenblicklich an einem neuen wissenschaftarbeite augenblicklich an einem neuen wissenschaftlichen Werk . . . Aber da ich annahm, daß die Sache große Bedeutung für Sie haben müsse, habe ich meine Arbeit unterbrochen und mich in eine Droschke gesetzt und kam hierher."

Brandstetter wurde plötzlich mißtrauisch. Er warf einen schnellen prüfenden Blick auf den durchnäßten Mantel und die ausgetretenen, völlig durchweichten Schuhe seines Gegenübers. Es gehörte wirklich kein besonderer Scharfsinn dazu, um festzustellen, daß der Mann mindestens zwei Stunden lang durch den Regen gelaufen war . . . „Also wer ist die Frau? fragte er ungeduldig.

„Erna Kolinsky — meine frühere Braut!" antwortete Voigt ohne Zögern, indem er den Whissy, den der Kellner auf den Tisch stellte, in einem Zuge hinuntergoß, als ob es Wasser sei. Dann griff er nach einer Zigarre, biß die Spitze ab und zündete sie an, während er die zweite Zigarre in die Westentasche steckte.

Brandstetter schrieb den Namen in sein Merkbuch. „Wo wohnt denn dieses Fräulein Kolinsky?"

„Ja, das ist schwer zu sagen! Ich habe mich nämlich vor einiger Zeit von ihr getrennt, weil ich erkannte, daß ihre Gestirnkonstellationen meinen eigenen feindlich gegenüberstehen. Insbesondere bildet mein Saturn am Aszendenten mit ihrer Venus im fünften Hause ein exaktes Quadrat; gleichzeitig hat sie im siebenten Hause eine Konjunktion Mond-Uranus, die ebenfalls in Opposition zu meinem Saturn steht . . . Das ist nur eine kleine Auslese, aber wenn Sie nur ein wenig von wissenschaftlicher Astrologie verstehen, so werden Sie zugeben müssen, daß die sich hieraus ergebenden Disharmonien unüberbrückbar sind!"

Brandstetter gab das ohne weiteres zu, obwohl er nicht die geringste Ahnung von Astrologie hatte. Und er hatte auch keine Sehnsucht, sie kennenzulernen; denn er traute sich zu, auch ohne astrologische Kenntnisse zu merken, ob das Zusammensein mit einem Mädchen harmonisch sei oder nicht . . . . Ungeduldig wiederholte er seine Frage: „Also wo befindet sich dieses Fräulein Kolinski jetzt?"

„Ich sagte ja schon, mein Herr, daß ich darüber keine genaue Auskunft zu geben vermag! Ich weiß nur, daß sie vor vier Wochen nach Wiesbaden gefahren ist, wo sie eine Stellung im Haushalt angenommen hat."

„Aber als Astrologe werden Sie doch wenigstens ihre genauen Geburtsdaten kennen, nicht wahr?"

„Na, klar! Sie ist in Duisburg geboren; am zehnten März ist sie 20 Jahre alt geworden."

Brandstetter schrieb auch die Daten gewissenhaft in sein Merkbuch. „Dann werden Sie doch wahrscheinlich auch wissen, Herr Voigt, wo Fräulein Kolinsky vor ihrer Abreise nach Wiesbaden gewohnt hat?"

„Freilich! Hier in Köln, Kaiserstraße fünfzehn, bei Wiegelmann."

„Ach — war Fräulein Kolinsky dort auch als Dienstmädchen tätig?" fragte Brandstetter unschuldig.

„Als Hausangestellte!" verbesserte Herr Voigt würdevoll.

„Na, schön . . . Sie behaupten nun also, daß Fräulein Kolinsky die fragliche Adresse geschrieben habe. Haben Sie dafür irgendwelche Beweise?"

„Selbstverständlich" rief Benjamin Voigt in dem Brustton der Ueberzeugung. „Ich bin nämlich auch Graphologe, und als Schriftsachverständiger erkannte ich auf den ersten Blick Erna Kolinskys Handschrift wieder . . . In diesem Zusammenhang muß ich Ihnen eine überraschende Mitteilung machen, mein Herr: Die Adresse auf dem fraglichen Umschlag ist mit verstellter Handschrift geschrieben! Erna Kolinsky schreibt nämlich in Wirklichkeit ganz anders, aber einen gewiegten Sachverständigen kann man natürlich mit solchen Mätzchen nicht täuschen!" Herr Voigt, von seiner Unfehlbarkeit überzeugt, ließ ein triumphierendes Lachen hören.

Brandstetter lachte auch, aber aus Aerger. Denn allmählich wurde ihm klar, daß er seine Zeit damit verschwendete, sich das alberne Geschwätz eines eingebildeten Narren anzuhören, der von den Dingen anscheinend nicht die geringste Ahnung hatte. Aber anderseits war er als Kriminalbeamter zu gewissenhaft, um nicht auch dem kleinsten und unwahrscheinlichsten Fingerzeig nachzugehen. „Haben Sie vielleicht zufällig eine Schriftprobe der Erna Kolinsky bei sich?" erkundigte er sich verdrießlich.

Voigt nickte. Er griff bereitwillig in seine Brusttasche und brachte einen zerknitterten Briefumschlag zum Vorschein, den er vor Brandstetter hinlegte: „Hier — bitte!"

Der Umschlag war derart schmutzig, daß Brandstetter sich ekelte, das Papier anzufassen; aber es war auch gar nicht nötig, denn schon ein flüchtiger Blick genügte für die Feststellung, daß die Behauptung des Mannes nicht den geringsten Grad von Wahrscheinlichkeit hatte: Diese krakelige, ungeübte Handschrift ließ auf ein völlig ungebildetes und an schwere Arbeit gewöhntes Mädchen schließen . . . Brandstetter schüttelte den Kopf. „Wenn das hier die normale Schrift der Erna Kolinsky ist — —"

„Na, das sagte ich ja schon!"

„— — und Sie wagen dann noch von übereinstimmenden Merkmalen mit jener anderen Handschrift zu reden, deren leichte, schwungvolle Art offenbar auf eine Künstlerin hindeutet, dann sind Sie kein Sachverständiger, sondern ein Narr! Guten Tag!" Wütend stand Brandstetter auf; er wollte sich entfernen.

Aber Benjamin Voigt hielt ihn mit einer Handbewegung zurück. „Moment mal, mein Herr!" sagte er schnell. „Es wäre möglich, daß ich mich geirrt habe . . . Irren ist ja menschlich, nicht wahr? Sie können mir jedenfalls meinen guten Willen nicht absprechen, und daher müssen Sie mir zumindest meine Unkosten ersetzen, wie Sie es auf dem Plakat ja auch versprochen haben . . ."

Brandstetter drehte sich mit einem Ruck auf dem Absatz herum. „Aha! Also daher weht der Wind? Nun wird mir ja alles klar! Sie wollten versuchen, hier ein kleines Geschäftchen zu machen, nach dem Wahlspruch Frechheit siegt! oder: Wenn's geht, geht's! Aber dazu müssen Sie erst jemand finden, der noch dümmer ist als Sie — und das dürfte sehr schwer sein, verehrter Herr!" Brandstetter war jetzt ehrlich zornig.

„Ich will Ihre Beleidigung nicht gehört haben, mein Herr!" äußerte Benjamin Voigt würdevoll. „Ich möchte hier kein Geschäft machen, sondern ich will lediglich wenigstens einen Teil meiner Auslagen ersetzt haben! Ich habe in Ihrem Interesse einige Stunden meiner kostbaren Arbeitszeit versäumt . . . Ihretwegen bin ich eigens in einer Autodroschke von Nippes hierhergekommen, und ich muß auch jetzt wieder dorthin zurück. Aber ich will es billig machen: Zahlen Sie zwanzig Mark — und die Sache ist erledigt!"

Brandstetter schnaufte wütend durch die Nase. „Ich will Ihnen zwanzig Pfennig geben — falls Sie wirklich die Straßenbahn benutzt haben, was ich aber nicht einmal glaube!"

„Undank ist der Welt Lohn!" murmelte Herr Voigt tief gekränkt. Und drohend fügte er hinzu: „Aber Sie irren, wenn Sie glauben, Ihre Grobheit ließe mich auf die Rückerstattung meiner Auslagen verzichten! Wenn Sie mir das Geld nicht geben — — nicht wiedergeben", verbesserte er sich schnell, „dann muß ich mich an Professor Röttling persönlich wenden! Ich mache einen Skandal, Herr, wenn Sie nicht — —"

Brandstetter, der sich bereits zwei Schritte entfernt hatte, fuhr mit rotem Gesicht herum. „Ich will Ihnen mal was sagen, junger Mann!" sagte er laut und unbekümmert darum, daß einige der Anwesenden bereits aufmerksam wurden. Den Skandal können Sie haben, und zwar sofort! Wenn Sie jetzt nicht augenblicklich verschwinden, lass' ich Sie durch das Hotelpersonal hinauswerfen! Und wenn Sie es jemals wagen sollten, sich hier wieder sehen zu lassen, werde ich Sie unverzüglich festnehmen lassen! Haben Sie mich verstanden?"

Benjamin Voigt schrumpfte plötzlich klein und häßlich zusammen. Aengstlich griff er nach seinem regenfeuchten Kalabreser. „Dann — dann geben Sie mir, wenigstens die zwanzig Pfennig!" bettelte er kläglich.

Obwohl Brandstetter die Galle überlief, mußte er unwillkürlich lachen. Mit einer verächtlichen Geste warf er dem Schnorrer ein paar Münzen hin. Dann drehte er sich kurz um und ging mit langen Schritten hinüber ins Restaurant, um seinen Aerger mit einem Weinbrand herunterzuspülen . . .

Eine Viertelstunde später erschienen Juliane und der Professor. Einige Stunden Schlaf hatten Julianes Aussehen völlig verändert. Ihr Gesicht war von frischer Röte überzogen, und ihre Augen strahlten wieder im alten Glanz, als sie am Arm ihres Vaters durch den Saal schritt.

Brandstetter kam ihnen ein paar Schritte entgegen. „Wünsche wohl geruht zu haben, meine Herrschaften!"

„Danke sehr — was mich angeht!" lächelte Juliane.

„Na, und ich erst —!" sagte Röttling gutgelaunt. „Wirklich 'n anständiges Bett — beinahe so gut wie mein eigenes! Jetzt noch 'n anständiges Frühstück — dann bin ich zu allen Schandtaten bereit . . . Uebrigens: Sie frühstücken doch mit uns, Herr Brandstetter?"

„Mit dem größten Vergnügen, Herr Professor!"

Nachdem man sich in einer behaglichen Ecke niedergelassen und dem Kellner die entsprechenden Aufträge erteilt hatte, meinte Juliane: Nanu, Herr Brandstetter? Sie sehen ja so verärgert aus! Ist inzwischen irgend etwas vorgefallen?"

„Ja, ich habe mich allerdings eben schwer geärgert; aber jetzt kann ich nur noch darüber lachen . . ."

„Ja, was gab's denn?" fragte Röttling, aufmerksam werdend.

Brandstetter hatte inzwischen genügend Abstand genommen, um sein Erlebnis mit dem „bekannten wissenschaftlichen Astrologen" Benjamin Voigt humoristisch zu nehmen und in ironisch-heiterer Weise darüber zu berichten. Da er sehr ausführlich war und nicht die geringste Kleinigkeit ausließ, füllte dieser Bericht fast die ganze Zeit während des Frühstücks aus.

„Na, das kann ja gut werden!" meinte Röttling mit lachendem Kopfschütteln, indem er seinen Teller zurückschob und nach einer Zigarre griff. „Wenn das Beispiel Benjamin Voigts mit seiner Erna Kolinsky Schule macht, dann können wir uns — — Ja, bitte?" fragte er einen Pagen, der an dem Tisch trat und seine Mütze zog.

„Herr Professor, Sie werden am Telephon verlangt!" meldete der Page mit einer hellen Kinderstimme.

Fortsetzung folgt.



Mütter denkt an das bewährte Gustin

Gute Rezepte für Milchgetränke, Speisen und Gebäcke erhalten Sie kostenlos zugesandt von DR. AUGUST OETKER, BIELEFELD

Der Lügenlord

Mister Churchill ganz privat

Von Christoph Walter Drey

20. Fortsetzung.

Am Nachmittag finden sich einige jüdische Finanzleute der City in Churchills Privatwohnung ein. Niemand erfährt, was besprochen wird. Einer der Juden schreibt zunächst einen Brief nach Hamburg, um seinen Besuch anzumelden — „wenn die Umstände es gestatten", fügt er lauernd hinzu.

Schon am 15. Juli führt Churchill eigenmächtig eine „Probemobilmachung" der gesamten Flotte durch. Die Presse bringt sogar Nachrichten darüber — Berlin soll aus der Reserve gelockt werden. Am 18. Juli reist der jüdische Schiffsmakler, der nach Hamburg geschrieben hat, ab, um einen „Freund" in der Hansestadt zu besuchen. Dieser Freund heißt Albert Ballin. Er ist Generaldirektor einer der größten Schiffahrtslinien, und natürlich, auch Jude.

In Sorge um die Beeinträchtigung der Geschäfte, fragt Ballin seinen Rassegenossen: „Will England den Krieg gegen Deutschland?"

Der Londoner wiegt den Kopf.

„Sie haben gelesen: Probemobilmachung. Ich habe die Ehre zu kennen den Ersten Lord der Admiralität — Deutschland sollte zu erkennen geben, daß es auf die Freundschaft Großbritanniens Wert legt. Sonst ist es mit der Hamburger Schiffahrt aus. Fahren Sie nach Berlin, reden Sie zur Vernunft dem deutschen Kaiser. Eine kluge Geste — und England wird bleiben vielleicht neutral."

Ballin überdenkt den Vorschlag. Gibt er jetzt dem Kaiser den richtigen Rat, so wird er mit dem Portefeuille des Reichswirtschaftsministers belohnt, das den Juden so großen Einfluß sichern kann. Er fährt nach Berlin.

Sorgenvoll hörte der Kaiser Ballins Vortrag an. Der Kaiser überlegt reiflich. Nach Stunden hat er beschlossen.

„Fahren Sie sofort nach London. Betrachten Sie sich als Unseren Sonderbeauftragten, dem zu sagen möglich ist, was ein offizieller Diplomat verschweigen muß. Wir können Unser Bündnis mit Oesterreich nicht verletzen — es liegt nur bei England, den Konflikt zu beschränken oder gar zu verhindern. Sollten Sie im Buckingham-Palast nicht vorankommen, so gehen Sie direkt zu Churchill. Der Erste Lord der Admiralität ist Uns verpflichtet."

Ballin betrachtet die Nachricht von der Beendigung der Probemobilmachung als gutes Vorzeichen bei seinem Eintreffen in London. Wohin er aber kommt, überall ist man mit Geschäften überlastet. Der König läßt sich mit Unpäßlichkeit entschuldigen, der Premierminister hat keine Zeit.

Churchill sucht sofort Asquith auf.

„Exzellenz — hier haben Sie die Bestätigung der Unsicherheit und Unentschlossenheit Deutschlands. Albert Ballin soll um gut Wetter bitten. Geben Sie mir freie Hand für eine Besprechung mit Ballin?"

„Ich muß wohl!" seufzt Asquith.

Am Abend findet Albert Ballin endlich Gelegenheit, mit dem Ersten Lord der Admiralität zu speisen. Churchill ist in herrlicher Laune. Er fragt nach Ballins Familie, nach Hamburger Gesellschaftsklatsch — und Ballin weiß genau, daß er vor dem Nachtisch diesem Schlemmer keine schwierigen Fragen vorlegen darf. Zuerst kommen die Austern, der Hummer, die ganzen Köstlichkeiten der Küche. Dann werden die Zigarren angesteckt.

Das Gesicht des Juden ist in der Spannung wie verfallen. Endlich wirft Churchill ein: „Nun, lieber Freund, unser beider hoher Gönner, Kaiser Wilhelm, will durch Sie die Auffassung Englands erforschen lassen? Ich denke, der deutsche Botschafter wurde hinreichend unterrichtet."

„Seine Majestät", sagt Ballin erlöst, „möchte sich über einige ganz bestimmte Fragen Gewißheit verschaffen. Nichts würde der deutsche Kaiser schmerzlicher empfinden als den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Deutschland und England."

„Sie, einer der besten Kenner Englands, wissen ganz genau, daß man hier ebenso denkt."

„Möglich, Mylord. Gesetzt aber den Fall, das Deutsche Reich, getreu seinen Bündnisverpflichtungen, würde durch die Ereignisse gezwungen werden, an der Seite Oesterreich-Ungarns Rußland den Krieg zu erklären. Was täte dann England?"

Churchill paßt genußvoll Rauchwolken in die Luft. „England!" knurrt er. „In jedem Falle wird es die Ereignisse, die Sie vorauszusehen fürchten, aufmerksam verfolgen und stets so handeln, wie seine Stellung es ihm vorschreibt."

Das ist keine Antwort. Ballin kann die Frage in hundert anderen Formen stellen, immer bleibt es bei Churchills Haltung.

Kurz vor Mitternacht verabschieden sich die beiden Unterhändler voneinander. Bis zu diesem Augenblick hat Ballin das Gefühl, daß die Dinge schlecht stünden. Nun aber umarmt ihn Churchill. Mit Tränen in den Augen und halberstickter Stimme sagt er:

Lieber Freund, machen wir keinen Krieg miteinander!"

Ballin eilt zum Bahnhof, um den Anschlußzug nach Southampton noch zu erreichen — den Marinemarsch pfeifend nimmt Churchill Kurs zur Admiralität. Er überrascht die nachtdienstuenden Beamten mit dem Befehl, sofort die Mobilmachungsordres auszuarbeiten.

Fortsetzung folgt.

Sport

Um die Kriegsfußballmeisterschaft

Das heutige Abendspiel auf dem Manteuffelplatz bringt zwei starke Mannschaften, die Kesselschmiede und die E.-Werkstatt, zusammen. In mehreren Spielen haben die Betriebe ihre Mannschaften erprobt und nun soll es sich zeigen, wer der Stärkere ist. Die Kesselschmiede stehen vor einer schweren Aufgabe, gilt doch die Mannschaft der E.-Werkstatt als eine der besten Betriebsmannschaften. Auf jeden Fall wird es zu einem spannenden Kampf kommen.

Frühjahrspunktspiele haben begonnen

Frisia 1 gegen Spielvereinigung 05 2 2:2

Auf dem Frisiaplatz trafen sich die obigen Gegner in einem flotten Spiel. Beide Mannschaften spielten mit Ersatzleuten; Frisia nur mit 10 Mann. Ueberraschend schnell ging Wilhelmshaven 05 in Führung, als in der ersten Minute Olschewski im Friesentor den Abwehrball von einem Gegner abprallen ließ. Erst spät in der ersten Halbzeit holte Beckermann den Ausgleich, nachdem die leichtesten Sachen sträflich verschossen waren.

In der zweiten Halbzeit der gleiche wechselvolle Kampf. Hier ging dann Frisia durch P. Raschke mit 2:1 in Front, aber gegen Ende des Spieles fiel durch schönen Innendurchbruch der Ausgleich.

Frisia Jungl. — W'haven 05 Jungl. A 8:1 (3:0)

Jever 1 gegen Adler 1 4:9 (1:4)

BSG. Kriegsmarinewerft

Fußballergebnisse vom Sonntag

Gießerei gegen Kesselschmiede 2 2:2 (0:0)

Dieses Spiel wurde von beiden Seiten mit großem Eifer durchgeführt. Das Resultat entspricht ganz dem Spielverlauf.

1. Feuerwache gegen Kesselschmiede 1 1:2 (1:0)

Beide Mannschaften zeigten ein schönes, schnelles Spiel. Vor der Pause konnte der Mittelstürmer der Feuerwache nach schönem Durchspiel das Führungstor erzielen. Nach dem Wechsel kam die Kesselschmiede mehr auf und konnte den Ausgleich und kurz vor Schluß den Siegtreffer erzielen.

Kraftwerke gegen E.-Werkstatt 2 2:1 (1:0)

Einen schönen Sieg erzielten die Kraftwerke über die gewiß nicht schlechte 2. Mannschaft der E.-Werkstatt.

Verwaltung gegen Kupferschmiede 2:4 (0:3)

Den Kupferschmieden gelang es, für die am vorigen Wochenende erlittene 2:4-Niederlage mit demselben Ergebnis Revanche zu nehmen. Die Mannschaft der Kupferschmiede war gegen das letzte Spiel nicht wiederzuerkennen, so daß der Sieg vollauf verdient war.

2. Wettkampfmannschaft gegen Spielvereinigung 05 3 1:9 (1:3) (Meister)

Durch die vielen Spiele der Betriebsmannschaften konnte nur eine schwache Vertretung entsandt werden. Die Mannschaft der Spielvereinigung spielte wie aus einem Guß, so daß die zusammengewürfelte Wettkampfmannschaft nicht viel zu bestellen hatte.

3. Wettkampfmannschaft — Adler 2 (Meist.) 3:1 (1:1)

Die 3. Wettkampfmannschaft brachte den Adlerträgern die ersten Verlustpunkte bei. Damit stehen beide Mannschaften nach Verlustpunkten gleich. Adler legte ein Tor vor. Aber der unermüdliche Kampfeifer brachte schließlich den Sieg.

Sport in der HJ.

Bann 59 — Wehrkreissportgem. Jungl. 4:3 (1:3)

Obige Gegner trafen sich auf dem Marinesportplatz. Die Nachwuchself der Werftleute führte bereits 3:1 und ließ sich gegen Ende des Spieles einseifen.

Auch in den Einheiten des Deutschen Jungvolkes wird der Fußballsport eifrig betrieben. So trafen sich am Sonntag verschiedene Mannschaften zu fairen und sportlich schönen Kämpfen, die ein beredtes Zeugnis vom sportlichen Leistungswillen der HJ. ablegten.

Die Begegnungen endeten mit folgenden Ergebnissen:

Frischauf 1 Knaben gegen Fähnlein 18 5:1
Frischauf 2 Knaben gegen Fähnlein 4 4:5
Fähnlein 4 gegen Fähnlein 13 6:2



Sie wollte sich durch Fälschung Butter erschwindeln

Schwere Urkundenfälschung! Eine Tat, die nur durch eine Freiheitsstrafe zu sühnen ist, wurde der 49jährigen Ehefrau Hermine F. aus Schweinebrück vorgeworfen, die sich auf der Anklagebank vor der Strafkammer beim Landgericht Oldenburg wegen einer Tat zu verantworten hatte, die die Interessen der Allgemeinheit schwer schädigen konnten, da die Angeklagte versucht hatte, sich durch Fälschung Butter zu erschwindeln. Und zwar hat die Angeklagte einen kranken Sohn, für den der Arzt zusätzliche Nahrungsmittel, u. a. auch Butter, verordnet hatte. Später änderte der Arzt die Bescheinigung insofern ab, als er Butter strich und Schmalz und Speck verordnete. Um sich nun jedoch die ihr nicht zustehende Butter auch noch zu ergaunern, radierte die Angeklagte den Strich, der die Butterzuteilung als wegfallend bezeichnete, halb fort und legte diese Bescheinigung dann dem Gemeindebüro Zetel vor, wo sofort erkannt wurde, daß die Angeklagte sich an der Urkunde zu schaffen gemacht hatte. Das Amtsgericht Wilhelmshaven hatte die Angeklagte in erster Instanz am 20. März d. J. freigesprochen, da es von der Annahme ausging, daß wohl der Versuch gemacht worden sei, den Strich wegzuradieren, daß es aber der Angeklagten nicht gelungen wäre und daß sie darum von ihrem Betrugsversuch zurückgetreten sei. Die Staatsanwaltschaft, die durch den Oberstaatsanwalt Dr. Witte vertreten war, sah jedoch wie auch die Strafkammer die Tat mit anderen Augen. Die Angeklagte habe die Fälschung versucht und habe die gefälschte Urkunde auch auf dem Gemeindebüro vorgelegt, um aus dieser Täuschung ihren Vorteil zu ziehen. Das Gericht hob deshalb das Urteil des Amtsgerichts Wilhelmshaven auf und verurteilte die Angeklagte wegen schwerer Urkundenfälschung kostenpflichtig zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen. Nur die Tatsache, daß die Angeklagte bisher unvorbestraft ist und wohl vor allem im Interesse ihres kranken Sohnes handelte, bewahrte die Angeklagte vor einer längeren Gefängnisstrafe, wie sie sonst die Regel ist, wenn jemand, nur um sich einen Vorteil zu verschaffen, die gerechte Verteilung der Nahrungsgüter zu stören versucht.

Landesbibliothek Oldenburg

Paris nach der Besetzung

Paris, 18. Juni

Die französische Hauptstadt machte einen toten Eindruck. Etwa zwei Millionen Einwohner sind vor dem Einmarsch der deutschen Truppen geflüchtet bzw. durch die französische Regierung evakuiert worden. In erster Linie haben alle Bewohner, die Fahrzeuge haben, die französische Hauptstadt verlassen. Deshalb sind natürlich die guten Wohnviertel verödet, während die Vorstädte belebter sind. Die Greuelmärchen der französisch-englischen Propaganda haben leider eine derartige Wirkung gehabt, daß die zurückgebliebene Bevölkerung sehr verschüchtert ist und zum Teil noch in den Kellern sitzt. Die auf der Straße angetroffenen Bewohner beantworten sehr willig Fragen und laufen teilweise neben den deutschen Truppen und Fahrzeugen her. Allmählich kommen mehr und mehr Neugierige auf die Straße, durch die die Deutschen in doppelten Kolonnen ziehen. Von amerikanischer Seite wurde einem unserer Berichterstatter erklärt, daß die Bevölkerung einen sehr guten Eindruck von den deutschen Soldaten und ihrer Disziplin hat.

Die Hotels sind ebenso wie die Restaurants und Läden geschlossen. Nur das Hotel Ritz ist geöffnet. Die Kellner dort waren zunächst ebenfalls so eingeschüchtert, als glaubten sie, man schlüge sie gleich tot. Diese Furcht allerdings verwandelte sich sehr bald in Vertrauen. Die U-Bahnen fahren noch nicht, ebenso nicht die Omnibusse, denn sämtliche Fuhrwerke sind außerhalb von Paris. Die Wasserversorgung ist gesichert. Auch das elektrische Licht ist in Ordnung. Größere Sabotageakte sind von der Bevölkerung nicht verübt. Besondere Kommandos der Franzosen haben lediglich die Oeltanks in Brand gesetzt. Ueberall sieht man jetzt die französische Polizei, die sich zur Verfügung gestellt hat und den Verkehr regelt. Auch die berittene Polizei tut ihren Dienst. Der allgemeine Eindruck ist, daß in kürzester Zeit wieder völlige Ordnung eintreten wird.

In vier - fünf Zeilen

Der Führer hat Seiner Durchlaucht, dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Herrn Admiral Horthy von Nagybana, zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, Reichsleiter Martin Bormann, einer der engsten und ältesten Mitarbeiter des Führers, beging gestern seinen 40. Geburtstag.

In Anerkennung besonderr Verdienste ist der Oberstleutnant Freiherr v. Gablenz zum Oberst in der Fliegertruppe befördert worden. Oberst Freiherr v. Gablenz ist weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt als der „Fliegende Direktor" der deutschen Lufthansa.

Der bulgarische General der Infanterie Schekoff, der im Weltkrieg Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee war, hat gebeten, daß der ihm zukommende Ehrensold als Träger des „Pour-le-mérite"-Ordens für die Dauer des Krieges dem Deutschen Roten Kreuz überwiesen werde.

Wie „Dagens Nyheter" meldet, verlassen etwa 200 in England ansässige Schweden die englische Insel, um sich in ihre Heimat zurückzubegeben. Sie werden die Heimfahrt mit dem Depot-Fahrzeug „Patricia" antreten.

Der neuen litauischen Regierung gehören u. a. an: Ministerpräsident: Justas Paleckis; Vizeministerpräsident und Außenminister: Kreve-Mickevicius; Kriegsminister und Oberbefehlshaber: General Vitkauskas (bisher Oberbefehlshaber).

In der Schweiz dämmert es

„Thurgauer Zeitung": „Es bahnt sich eine andere Ordnung unter den Staaten Europas an"

Bern, 18. Juni

Es scheint sich nunmehr auch in der Schweiz herumgesprochen zu haben, daß sich gegenwärtig eine Neuordnung Europas vollzieht. So gibt die „Thurgauer Zeitung" der Auffassung Ausdruck, daß sich eine andere Ordnung unter den Staaten anbahnt, und daß sich innerhalb der Staaten auch noch neue Ordnungen durchsetzen würden. Das ginge die Schweiz so viel an, als sie sich in ihrem Verkehr mit anderen Völkern danach zu richten habe. Vorsichtig gibt das Blatt sogar zu, daß die Schweiz vielleicht sogar das eine oder das andere von ihrem Nachbarn, gemeint ist natürlich besonders Deutschland, lernen könne. Auch die Schweiz müsse sich von einer alten Ordnung, deren Zeit „möglicherweise" vorüber sei, und von ängstlichen Vorstellungen befreien. Zur Kriegsführung selbst bemerkt das Blatt: „Das Deutsche Reich wollte ein Großdeutschland werden, haben wir ein Recht, den sittlichen Maßstab an diese gewaltigen Vorgänge zu legen?"

Was New York sagt

New York, 18. Juni

Der schmähliche Abgang des Kriegsverbrechers Reynaud und die Umklammerung des Maginot-Dreiecks haben die hoffnungslose Lage der Franzosen so eindeutig gezeigt, daß die New Yorker Morgenpresse die Phrase vom „ungebrochenen französischen Widerstand" aufgeben mußte. „New York Herald Tribune" schreibt, der Rücktritt Reynauds beweise Frankreichs verzweifelte Not. Daß dieser Mann, der das Symbol des äußersten Widerstandes gewesen sei, die Regierung habe abgeben müssen, spreche für sich selbst. Der Zusammenbruch Frankreichs stehe bevor.

Völlig hilflos benimmt sich die „New York Times". Das einzige, was diese Zeitung raten kann, ist, gegen die „Gefahren für die Demokratien" zu rüsten. Uebereinstimmend melden die Blätter, die Ueberrennung der Maginotlinie habe in Washington lähmend gewirkt.

Reichskriegsflagge über Kirkenes

Reichskommissar Terboven im nördlichsten Norwegen

Tromsö, 18. Juni

Von Tromsö und Narvik kommend traf Reichskommissar Terboven am Sonntag mit mehreren Herren seines Stabes in Kirkenes ein. Vom Kommandeur der Grenzsicherungstruppen ließ er sich genauestens über die Lage unterrichten. Im Anschluß daran besichtigte Reichskommissar Terboven die Eisenhütte in Kirkenes und flog gegen Abend in Richtung Nordkap und Hammerfest zurück nach Tromsö. Seit Sonntag früh weht über Kirkenes die deutsche Reichskriegsflagge.

*

Kirkenes ist die nördlichste Erzbasis Norwegens und liegt in der Nähe der finnisch-russischen Nordgrenze. Kirkenes wurde fast ausschließlich von deutschen Erzdampfern aufgesucht.

Aegyptischer Generalstabschef von den Engländern verhaftet

Rom, 18. Juni

Der ägyptische Gesandte in Rom, Murad Sid Ahmed Pascha, der seiner Regierung dringend geraten hatte, aus dem Kampf gegen Italien herauszubleiben, andernfalls werde er zurücktreten, ist nach der Schweiz abgereist. Der ägyptische Generalstabschef Aziz Al Masri Pascha, der gleich ihm scharf antibritisch eingestellt ist, ist von den Engländern verhaftet worden.



Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Fruchtentsafter, passend für jeden Wecktopf, zu verkaufen. Königstraße 86 I.

Heller Sommermantel, Größe 42, zu verkaufen. Haller, Mühlenweg 10, Nr. 2.

Fast neue Kletterweste, Gr. 44, zu verkaufen. Schulstraße 7, II links. Zwischen 18 und 20 Uhr.

Gebrauchter Kinderwagen, ein Stehpult billig zu verkaufen. Werftstraße 12, I links.

Trank zu verkaufen. Schmidt, Neuengrodener Weg 9.

Korbsportwagen mit Fußsack für 22.— RM. zu verkauf. Grenzstraße54, II rechts

Gut erhaltenes Laufgitter zu verkaufen. Prinz-Heinrich-Str. 5, I links. Zwischen 17 und 18 Uhr.

Ein kleineres, fast ganz neues Küchenbüfett für 70 RM. zu verkaufen. Börsenstraße70, II rechts Verkaufszeiten: Dienstag u. Mittwoch von 5 bis 8 Uhr.

Bettstelle, Matratze und Auflegekissen zu verkaufen. 18 bis 20 Uhr. Kirchreihe 104.

Neuwertiger schwarzer Maßanzug, Gr. 174, Preis 65.—, zu verkaufen. Zu erfragen im Kurier.

2 Paar Stiefel, 1 Paar Schuhe (43), 1 Paar Ledergamaschen. Bismarckplatz 3, unten links.

Hosenrock, Gr. 46, beide Seiten Reißverschluß, zu verkaufen od. gegen Rock und Kleid zu tauschen. Zu erfragen im Kurier.

Sehr gut erhaltenes Koffergrammophon mit 18 guten Platten billig zu verkaufen. Zu erfragen nach 18.30 Uhr bei Flügger, Hermannstraße 1

Herren-Uebergangsmantel, Gr. 48/50, Jünglings-Anzug. Viktoriastr. 16 II

Wanduhr, Lampe, Blumenständer, elektrisches Heizkissen, Gartentisch und Stühle, Geflügelkörbe, gr. und kl. Vogelkäfige, Kaninchenkasten, Nisttästen, Trinkgefäße und sonstige Sachen. Jever, Hermannstr. 8.

Hobelbank, Leimofen und sämtl. Tischlerwerkzeug zu verkaufen. Zu besichtigen Mittwoch von 18 bis 20 Uhr. Havermonikenstraße 1, Wirtschaft Wenke Banter Hafen.

Handwagen zu verkaufen. Wo, sagt der Kurier.

Nähmaschine, 4 große Bilder zu verkaufen. Wo, sagt Kurier.

Gehrockanzug, Gr. 47, sehr gut erhalten, Rahmen zu Damenrad Schulstraße 76, unten, Mitte nachm. 3—5.

Brennholz zu verkaufen. Kaiserstraße 12, I.

Mod. Kinderwagen zu verkaufen. Helgolandstraße 5, unten rechts.

Eine weiße Jacke zu verkaufen. Roonstraße 129, II, rechts.

Wäscherolle, RM. 25.—; Damen-Sommermantel, Gr. 44, RM. 20.— zu verkaufen. Kaiserstraße 150a, III, links.

Echt goldener Ring mit rotem Stein zu verkaufen. Angebote unter J. 932 an „Kurier".

Eisenbehälter, 2×1×0.50 m, als Wasserbehälter oder zum Kalkanrühren zu gebrauchen, ganz billig abzugeben. Bismarckstr. 136

Kinderkino, elektrisch, neuwertig, 15 RM. zu verkaufen. Heppenser Batterie 50, I rechts.

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.

Käufe

Ein Kinderpult zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preisangabe unter J. 892 an „Kurier".

Schwarzes Wollkleid für ältere Frau, kleine Figur, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter J. 895 an Kurier

Herren- und Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Angeb. an Emil Hempel, Neustadtgödens, Sielstr. 47

Garten mit Laube zu kaufen oder pachten gesucht. Angebote unter J. 912 an Kurier

Gut erhaltenes Herrenfahrrad zu kaufen gesucht. Gabler, Mühlenweg 43a II. Stock.

Lautsprecher zu kaufen gesucht. Parchem, Zedeliusstraße 44, I. Stock.

Ein gut erhaltener Kinderwagen E. Svolba, Heppenser Str. 21.

Faltboot oder Kanadier (Zweisitzer) zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis und Alter des Bootes unter J. 952 an Kurier.

Zu vermieten

Laden mit Nebenraum und Heizung sofort zu vermieten. Angebote unter J. 898 an „Kurier".

Werkstatträume

zentral gelegen, mietfrei. Angebote unter J. 926 an „Kurier".

Schönes, möbl., sonniges Zimmer an sauberen jungen Herrn zu vermieten. Zu erfragen im Kurier

Möbliertes Zimmer an einfachen Herrn zu vermieten. Janssen, Ackerstraße 18, Neuengroden.

Möbliertes Zimmer an 2 Wochenendfahrer zu vermieten. Zu erfragen im Kurier.

Schöne kleine 3-räumige Oberwohnung m. Boden und Stall bei Wilhelmshaven an ruhige Mieter zu vermieten. Angebote unter J. 930 an Kurier.

Mietgesuche

Werftangehöriger sucht einfach möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 905 an Kurier

Werftangestellter sucht für sofort 1 bis 2 leere Zimmer. Angebote unter J. 903 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht zwei leere Zimmer, eventl. später. Angebote unter J. 902 an „Kurier".

Suche für die Zeit vom 15. Juli bis Ende August Zimmer mit zwei Betten. Wäsche wird gestellt. Angebote unter J. 890 an Kurier

Solides Ehepaar sucht zum 1. 7. 40 auf 6—8 Wochen einfach möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit in Nähe der Werft. Bettwäsche wird gestellt. Angebote unter J. 888 an Kurier

Möbliertes Zimmer auf sofort oder 1. Juli für ruhiges Ehepaar auf 2 Monate od. länger gesucht, ohne Wäsche. Angebote unter J. 909 an „Kurier".

Berufstätiges Fräulein sucht sofort möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 913 an „Kurier".

Kleine leere Stube von Hauswirt zu mieten gesucht. Angebote unter J. 925 an Kurier

Berufstätiges Fräulein sucht möglichst sofort einfach möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 924 an „Kurier".

2 Herren suchen möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 923 an „Kurier".

Solider technischer Angestellter sucht sofort oder später frdl. möbliertes Zimmer. Angebote unter Nr. 0054 an Annahmestelle Rosen, Bismarckstr. 198.

Junges Ehepaar, beide berufstätig, Staatsangestellter, sucht

möbliertes Schlafzimmer

evtl. mit Küche oder Wohnzimmer. Wäsche kann gestellt werden. Angebote unter J. 949 an den „Kurier".

Verwaltungsangestellter, ruhiger, solider Mieter, sucht gut möbliertes Zimmer. Siebethsburg bevorzugt. Gefl. Angebote unter J. 919 an Kurier

Wehrmachtsbeamter sucht möbliertes Zimmer. Bettwäsche kann gestellt werden. Angebote unter J. 920 an „Kurier".

Aelterer Werftangestellter sucht auf sofort oder 15. Juli nettes, möbliertes Zimmer oder 3- bis 4räumige Wohnung. Saubere und ruhige Bewohner. Angebote unter J. 917 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer von Wochenendfahrer gesucht. Angebote unter J. 915 an Kurier

Angestellter des Marine-Observatoriums, ruhiger und anspruchsloser Mieter, sucht möbl. Zimmer. Angebote unter J. 928 an Kurier.

Junge Angestellte sucht dringend gut möbl. Zimmer (Werftnähe bevorzugt). Angebote unter J. 929 an „Kurier".

Werftangestellter sucht sofort oder später einfach möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 951 an „Kurier".

Aelterer, ruhiger, solider Herr sucht möbliertes oder leeres Zimmer. Angebote unter J. 953 an „Kurier".

Solider junger Mann sucht auf sofort gut möbliertes Zimmer. Angebote an Karl Dalig, bei Niemeyer, Knorrstr. 11, I. „Kurier".

Größeres möbl. Zimmer, mögl. mit Klavier, gesucht. Angebote unter J. 950 an „Kurier".

Aelteres Ehepaar sucht 3räumige Wohnung in Varel oder Umgebung für sofort oder später. Angebote unter J. 891 an „Kurier".

5räumige Wohnung gesucht. Angebote unter J. 894 an Kurier

Drei-Zimmer-Wohnung z. mieten gesucht. Angebote unter J. 904 an „Kurier".

2- bis 3räumige Wohnung gesucht. Angebote unter J. 897 an Kurier

3- bis 4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter J. 901 an Kurier

Dipl.-Ing. sucht 3- bis 4-Zimmer-Wohnung mit Nebenräumen. Angebote unter J. 906 an Kurier

Dipl.-Ing. sucht 5- bis 6räumige Wohnung m. Bad u. Heizung. Angebote unter J. 907 an „Kurier".

3- bis 4räumige Wohnung, möglichst mit Bad, gesucht. Angebote unter J. 908 an „Kurier".

2- bis 3-Zimmer-Wohnung (evtl. Mansardenwohnung) gesucht. Angebote unter J. 911 an Kurier

Vier-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter J. 910 an Kurier

Suche für meinen anständigen Jungen von 14 Jahren eine Schlafstelle zum Mitbewohnen, ohne Beköstigung. Am liebsten Inselviertel. Angebote unter J. 914 an „Kurier".

Suche für mich für sofort oder später
moderne Neubauwohnung
im Villenviertel, 4—5 Zimmer (Dauermieter), möglichst mit Garage.
Möbelhaus Bendt
Telefon 684
Inhaber: Alfred Wisser.

Wir suchen
für mehrere Gefolgschaftsmitglieder unseres Hauses
gut möbl. Zimmer
Bartsch Brelie
Wilhelmshaven
Ecke Hindenburg-/Viktoriastraße 15—17

5 Zimmer, Bad, Küche, Keller u. Bodenraum gesucht. Angebote unter J. 921 an „Kurier".

Suche 3räumige Wohnung. Angebote unter J. 922 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 3-Zimmer-Wohnung. Angebote unter J. 927 an Kurier.

Gesucht eine 3-Zimmer-Wohnung. Anton Schmidt, Tonndeichstraße 47.

Offene Stellen

Junges Mädchen
für den Haushalt gesucht.
Elly Kühnast / Bildniswerkstätte
Peterstraße 4.

Junge Frau
für leichte Beschäftigung täglich eine Stunde abends gesucht. Gute Bezahlung. Anfragen beim Kurier.

Botenfrau
gesucht.
„Bremer Nachrichten"
Geschäftsstelle: Königstraße Nr. 162

Hilfsarbeiter
gesucht.
Brotfabrik Behrens
Kronprinzenstraße 17.

Flotte Maschineschreiberin (schreiber)
für ganz, evtl. für einige Stunden täglich gesucht.
C. Lohses Nachf. / Buchhandlung
Roonstraße 106.

Für meinen frauenlosen Haushalt suche ich zum 1. Juli eine Frau oder älteres Fräulein als
Haushälterin.
Ich bin alleinstehend und Rentner und findet dieselbe bei mir angenehmen Wirkungskreis. Oldenburgerin od. Ostfriesin bevorzugt. Persönliche Vorstellung zwecks weiterer Aussprache erwünscht. Evtl. Angebot mit Bild.
Franz Frerichs, Jever, Schlosserstr. 15

Wir suchen zum 1. 7. 40 oder später
Buchhalterin
Bewerbungen an:
Wohnungsbaugesellschaft „Jade" m.b.H.
Wilhelmshaven, Oldenburgerstraße 16.

Verloren

Goldene Armbanduhr verloren. Abzugeben Fundamt.

Achtung! Der erkannte Finder, welcher am Sonntag von 19.50 Uhr bis 20.20 Uhr im „Rüstringer Hof" saß; wird gebeten, die Geldbörse im Fundbüro Peterstr. 82 abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Unterricht

Wer gibt Unterricht in Laute? Angebote unter J. 893 an Kurier

Verschiedenes

Vergebe Gras gegen Arbeitsleistung. Größere Flächen (Gras mähen).
Fr. Hermanns, Fortifikationsstr. 69, Schäferei

Welcher Kraftfahrer, der nach Hamburg fährt, kann mir Tisch und Schrank mitbringen? Angebote unter J. 766 an „Kurier".

Die Person, die mir am Montag um 12.15 Uhr im Gemüse-Geschäft Koch meine Geldbörse mit meinem ganzen Monatsgehalt aus der Tasche genommen hat, ist erkannt worden und wird aufgefordert, diese im Fundamt abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Hellblonde Dame, die am Montag, 10. 6., mit dem Mittagszuge 2. Klasse aus Richtung Norden kommend, in Sande Mitreisenden um Auskunft fragte und in Wilhelmshaven ausstieg, wird um ihre Anschrift gebet. unter J. 931 an „Kurier".

Stellengesuche

Kontoristin
(Rheinländerin) perfekt in Stenographie und Maschineschreiben, sucht sich zu verändern. Angebote unter J. 918 an „Kurier".

Technischer Angestellter (Maschinenbauer) sucht Nebenbeschäftigung. Angebote unter J. 954 an Kurier.

Tausch

Große 2räumige Wohnung, Stadtmitte, Miete 20.-, gegen 3- bis 4-räumige zu tauschen gesucht. Angebote unter J. 896 an „Kurier".

Für Werftangehörigen 3räumige
Neubauwohnung
mit Bad, geringe Miete, gegen 3- **bis 4räumige zu tauschen** gesucht. Auch am Stadtrand. Angebote unter J. 916 an den „Kurier".

Wilhelmshaven-Bremen. Biete 4räumige Wohnung mit Bad 50.—. Suche gleiche evtl. ohne Bad in Bremen. Angebote unter J. 654 an „Kurier".

Tausche eine 3räumige Wohnung mit etwas Gartenland in Bockhorn, Miete 25 RM., gegen eine 3- bis 4räumige in Wilhelmshaven. Zu erfrag. im Kurier

Grundstücksmarkt

Verkauf von Häusern

In Varel stehen folgende Häuser durch mich zum Verkauf:
Jürgenstraße 2/4, Moorhauserweg 11, Büppelerweg 7 und 9, Gartenstraße 8, Koppenstraße 56, Peterstraße 5, 9 und 11.
Preise der Häuser 3500.— bis 12 000.— RM.
Wilhelm Fuhrken, Grundstücksmakl.
Strückhausen i. Oldbg.

Hypotheken

Für prompte Zinszahler suche ich aus Privathand auf unbedingt sichere Hypotheken
zweimal 35 000 —RM.
anzuleihen.
(B.-A). **Rud. Peters**
Hypothekenmakler
Genossenschaftsstraße 134.

Verschiedenes

Verdunkelungspapier
in guter Qualität in allen Breiten vorrätig
Gardinenhaus Janssen
Gökerstraße 83.

Notwendige Abänderungen von Anzeigentexten

müssen wir uns vorbehalten, um den bestehenden Vorschriften und Anordnungen zu entsprechen.
Wir bitten um Ihr Verständnis, wenn wir Abänderungen vornehmen, die den Sinn der Anzeige nicht entstellen.
Rückfragen können in den meisten Fällen wegen der Kürze der Zeit nicht mehr gehalten werden, wenn der Erscheinungstag kurzfristig festgelegt ist.

„Wilhelmshavener Kurier"

Landesbibliothek Oldenburg